

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zetzer Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 22.

Sonnabend, den 29. Mai 1909.

13. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Aus einer Unternehmerversammlung. — Pfingstbetrachtung. — Der Chemnitzer Mat und der Arbeitskampf im Sandsteinmehlgewerbe. — Durch den 1. Gau (Berlin). — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Mitteilung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Pfingstwunder. — Aus der Gewerbeaufsicht in Bayern. — Jahresbericht vom 8. Gau. — Literarisches. — Feuilleton: Zwei Bauten hervorragender Steinmetzkunst. II.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Gesperert sind: Bielefeld: Firma Hunger. — Tiefenstein bei Waldshut: Firma Zschokke. — Jannowitz (Riesengebirge): Firma Paeschke.

Chemnitz. Die Sandsteinmehnen verharren weiter im Streik.

Striegau. Der Streik dauert unverändert weiter. Die Zahl der Streikenden verringert sich von Tag zu Tag. In den verflochtenen Wochen sind 250 Kollegen abgereist. Weitere Massenabgänge sind in die Wege geleitet. Die Unternehmer sehen jetzt ein, daß die Steinarbeiter mit Aufbietung aller Kräfte die Lohnreduktion zurückweisen. Unterhandlungen sind eingeleitet.

Bad Aibling. Die sämtlichen Marmorarbeiter wurden ausgesperrt. Arbeitswillige sollen im Ausland in großer Zahl angeworben werden. Also, nach Aibling (Oberbayern) ist Zugang streng fernzuhalten. Etlliche Poliere aus dem Werke wollten in Dresden und Chemnitz Montierarbeiten verrichten. Die Bauarbeiter aber, die mit den fraglichen Herren zusammenarbeiten sollten, wollten aber sofort die Arbeit niederlegen. Die Aiblinger Firma rüstete dann ihre Abgesandten sogleich mit einem Retourbillet aus.

Hardheim. Bei der Firma Kaiser, Aktiengesellschaft, stehen die Kollegen im Abwehrstreik. Die Firma stellte den Kollegen die Zumutung, bis zu einem Kilometer weit die Steine vom Bruch zu holen. Die streikenden Kollegen sind bis auf vier Mann untergebracht.

Seebergen. Bei den Unternehmern Walther und C. A. Merkel Nachf. stellten sämtliche Kollegen wegen weiterer Tarifreduzierung von 10 Prozent die Arbeit ein. Zugang nach Erfurt, Gotha und Seebergen ist fernzuhalten, da die Genannten in diesen Orten Geschäfte haben.

Droßig bei Zeitz. Hier traten am 4. Mai 14 Kollegen in den Streik. Die Unternehmer wollen keine Erhöhungen gewähren. Die Streikenden sind beinahe alle abgereist.

Leipzig. Die Sandsteinmehnen sind am 10. Mai in den Streik getreten. Die Innungsmeister wollten an einigen Tarifpositionen Reduzierungen vornehmen. Die Stimmung der kämpfenden Kollegen ist vorzüglich.

Regensburg. Wegen Maßregelung und Tarifbruch ist die Kunststeinfabrik Edenhofers bis auf weiteres gesperrt.

Beucha-Brandis. Zugang ins hiesige Granitgebiet ist fernzuhalten. Beim Unternehmer Hartwig sind 20 Kollegen entlassen worden, meistens langjährige Arbeiter im Werke. — Die Firma Preißer sucht nun in bürgerlichen Blättern Pflasterer, die Hartwigsche Leute werden aber nicht eingestellt. Auch die übrigen Firmen wollen noch Entlassungen vornehmen.

Rüthen (Westf.). Mit der Firma Coppius wurde ein Vertrag abgeschlossen: Minimalstundenlohn 65 Pfg. und neunstündige Arbeitszeit. So lange kein spezifizierter Affordtarif nach Flächen und Gliedern vorhanden ist, darf nicht im Afford gearbeitet werden. Der Vertrag gilt bis 1. Mai 1910. — Da die Firmen Bergenthal und Kreuter sich weigern, einen Tarif abzuschließen, so ist Zugang streng fernzuhalten.

Herdecke (Westf.). Die Mehrzahl der Unternehmer will den Tarif nicht anerkennen. Sie sehen alles in Bewegung, um den Verband außer Kurs setzen zu können. Bei denjenigen Firmen, wo der Tarif nicht anerkannt ist, traten die Kollegen am 22. Mai in den Streik.

Sellanger und Köditz. Die Firmen Nordbayerische Steinwerke und Frank & Weidner sind für Pflastersteinrichter wegen Tarifdifferenzen und angekündigter Lohnreduzierung gesperrt.

Obernörlen. Der Steinmetzmeister Frank, Bad Nauheim, verlangt von den Kollegen, daß sie im wilden Afford schaffen sollen.

Ansbach. Die Steinmehnen und Maurer stehen im Streik. Die Steinmehnen sind in Ansbach beim Maurerverband organisiert.

Koblentz (Rhein). Der alte Tarif ist abgelassen; die Kollegen stehen in Lohnbewegung.

Zwingenberg. Nach den Pflastersteinbetrieben der Firma Büth & Reimund in Hemsbach, Heppenheim, Kirchhausen, Rimbach und Zwingenberg ist Zugang streng fernzuhalten. Die Pflastersteinarbeiter Zwingenbergs legten am 21. Mai die Arbeit nieder.

Blankenburg. Nunmehr hat auch die Firma Beck & Sohn kapituliert. Der mit der Firma Schönfeld abgeschlossene Tarif hat auch bei der Firma Beck & Sohn Gültigkeit. Unser Sieg ist ein vollständiger.

Wildemann. In den Harzer Pflastersteinbrüchen G. m. b. H. sollen sich die Kollegen Lohnverschlechterungen gefallen lassen. Die Pflastersteinboffierer reichten am 15. Mai die Kündigung ein.

Ritterhude. Im Hanseatischen Hartsteinwerk stehen die Kollegen, welche im Bauhilfsarbeiter-Verband organisiert sind, im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Haag (Holland). Wegen Lohnindifferenzen ist der Bau des Friedenspalastes gesperrt.

Oesterreich-Ungarn. Gesperert sind: Ofzeg, Prag, Neuhäus, Wiener-Neustadt, Trieste, Döna, Karanseebes, Temesvár.

Schweiz. Gesperert sind: Wädenswil, Solothurn, Kanton Uri. — In Basel haben die Steinmehnen durch Streik bei der Firma Süddeutsche Granitwerke einen vollen Sieg errungen.

Bulgarien. Seit 15. Mai befinden sich in Philippopol 100 Steinarbeiter im Streik. Der Lohn sollte um 40 Prozent reduziert werden.

Aus einer Unternehmerversammlung.

Am 19. Mai gaben sich die sächsischen Industriellen in Leipzig ein Stellbildchen. Der kleine Saal des Zentraltheaters war von den Angehörigen des Verbandes sächsischer Industrieller dicht gefüllt. Die dem genannten Verbands angeschlossene Unterabteilung: Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen, hielt ihre Generalversammlung ab. Am Saaleingang war zeitweise sogar ein Doppelposten aufgestellt, der jeden Eintretenden streng nach der Verbandskarte zu kontrollieren hatte. Kein Unbefugter sollte Zutritt haben. Mehrere Verbändler, die ihren Ausweis vergessen hatten, wurden zurückgewiesen, unser Mitarbeiter aber konnte — wohl aus purer Freundschaft — sich ungehindert die Passage frei machen. — Daß es den Notabeln der sächsischen Industrie nicht schlecht ergeht, beweisen die stattlichen Erscheinungen, die meist in schwarzem Wachs steckten und sich in der loyalsten Weise begrühten: unter den 200 Anwesenden war die Kommerzienratspartei sehr stark vertreten.

In den Tisch, wo sich unser Mitarbeiter niedergelassen hatte, kamen zwei Kommerzienräte heran, die sich vor ihrer Blacierung mit besonderer Betonung ihres Titels vorstellten. Für diese Noblesse hatten wir Respekt.

Den Geschäftsbericht für die „Streikversicherungs“gesellschaft erstattete Herr Grünner-Dresden. Er führte aus:

Die Unternehmer bringen dieser Unterabteilung vom Industriellenverband ein großes (!) Vertrauen entgegen. 1907 zählten wir 1173 Mitglieder, die 85 Mill. Mark an Löhnen auszahlten. Am Schlusse des Jahres 1908 zählten wir 1263 Mitglieder, die Lohnsumme betrug 109 Mill. Mark. — Durch unsere Macht konnten wir viele Streiks unterbinden, denn die Arbeiter wissen, was unsere Organisation vorstellt. Im Vorjahre (1908) unterstützten wir 135 Streiks, es mußte die Summe von 140 000 Mk. ausgebracht werden. Der längste Streik mußte mit 25 000 Mark entschädigt werden. (Hört, hört!) Die meisten Streiks ziehen sich 4—6 Wochen hin, dann brechen die Führer sehr gern ab. Allerdings ist damit der Kampf noch nicht immer beendet, denn nach erfolgter Arbeitsaufnahme geht der Krawall sehr oft von neuem los. Unser Verband kann auf die erzielten Resultate stolz sein. Die Leitung muß erfreulicherweise in vielen Fragen des gewerblichen Lebens den Mitgliedern Aufschluß geben. Wir werden gefragt, wie Tarife aufzustellen seien, wie gelbe Verbände zu gründen sind, woher am leichtesten Arbeitswillige bezogen werden können, die Arbeitsordnungen und Entlassungsscheine werden nach einheitlichem Muster gewünscht usw. — Posteingänge waren zu verzeichnen 4083, Ausgänge 7244. — Sehr viel sei schon darüber geschrieben und geredet worden, ob mit den Gewerkschaftsführern zu verhandeln sei. Wir haben eine Enquete veranstaltet, die Formulare wurden stark benützt. Ein „glatte“ Ja oder Nein war selten zu finden. Die Bejahung oder Verneinung war immer besonders unterstrichen. Es hieß sehr oft: „Wir verhandeln gern“, „Verhandlungen führen zur Verständigung“, „Wir müssen Abmachungen treffen, weil die Arbeiter organisiert sind“, „Tarifverträge sind sehr notwendig und für beide Teile nützlich“. — Die Extremen schrieben in die Rubrik: „Fällt uns gar nicht ein“, „Die Lohnsätze bestimmt nur das Geschäft“, „Unsre Arbeiter sind nur teilweise Verbändler“, „Für was haben wir die gelben vaterländischen Vereine“ usw. — Allerdings die Industriellen, die verneinend antworteten, können sich rühmen, daß ihre Arbeiter noch schlecht organisiert sind. (Einzelnes Aha!) Wenn wir mit den Gewerkschaften verhandeln, so tun wir nur gut. (Bewegung.) Die Gewerkschaften sind enorm reich geworden, 50 Millionen stehen ihnen zur Verfügung und die Gelder werden im richtigen, großkapitalistischen Sinne verwaltet. Nehmen wir uns in der Opferfreudigkeit doch die Gewerkschafts-

angehörigen zum Muster. — Die Arbeiterführer wollen aber die Kassen noch mehr stärken, um kampffähiger sein zu können. Die Arbeitslosenunterstützung vermindert „anscheinend“ die lang dauernden Streiks. — Die Streiks sind dort am zahlreichsten, wo sich die Arbeiter erst organisiert haben, mithin wird auch unsre Versicherung (der Unternehmer) von den Neueintretenden sehr stark in Anspruch genommen. (Bewegung.) Es seien die Ergebnisse unsrer Versicherung bloß aus nachstehenden Amtshauptmannschaften bekannt gegeben:

	Beiträge	Streikvergütung
Schwarzenberg	8 628 Mk.	33 675 Mk.
Meißen	9 322 „	31 666 „
Leipzig	49 104 „	18 106 „

Die Unternehmer im Leipziger Bezirk haben also enorme Beiträge geleistet.

Herr Grünner erntete für seinen Vortrag stürmischen Beifall.

Nun traten zwei Doktoren auf den Plan, der „Gerne-groß“ Jöphel und der „Wichtiguer“ Stresemann.

Dr. Jöphel: Im § 1 unter b des Statuts heißt es: „Die Gesellschaft ist Mitglied des Vereines deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen.“ Die Rückversicherungsgesellschaft hat ihren Sitz in Berlin, leider wurde den Sachsen sehr wenig Entgegenkommen gezeigt. Wir (die Sachsen) bilden einen gemischten Verband; bei der Auszahlung der Rückversicherung erhalten wir in prozentualer Beziehung niedrigere Sätze, als wie die sogenannten Branchenverbände. Letztere holen ganz bedenkliche Summen aus der Hauptkasse. — Nun fand kürzlich in Berlin ein Delegiertentag statt. Wir waren gut vertreten, unser gestellter Antrag auf geregelte Quotisierung wurde abgelehnt; der Antrag des Elbqaues (Hamburg und Umgebung), der anscheinend dasselbe sagte, wurde zurückgezogen. (Bewegung.) Wir (die Sachsen) waren die Blamierten, die Hinausmanövrierten. — Die Leipziger Versammlung muß uns Vollmacht geben, daß wir den Vertrag mit der Rückversicherungsgesellschaft kündigen können. Wenn wir mit diesem „Blender“ nach Berlin kommen, so werden die dortigen Herren zweifellos loyal sein.

Dr. Stresemann: Ich kenne Herrn Kommerzienrat Menk sehr gut, aber er ist für eine Quotisierung nicht eingenommen. Wir müssen einen Bluff heraussteden, sonst kommen wir nicht zum Ziel. Aber bitte diskret sein. Wenn darüber eine Zeile in die Öffentlichkeit kommt, so sind wir großartig blamiert. (Ganz gewiß. Die Red. des Steinarbeiter.) Im Vorjahre brachte über unsre Generalversammlung sogar die Dresdner sozialdemokratische Zeitung einen ausführlichen Bericht. (Bewegung.) Stresemann bittet nochmals um strengste Diskretion, im übrigen müsse die Kündigung pro forma ausgesprochen werden. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wird der Vorschlag, die Berliner Richtung „zu blenden“, einstimmig angenommen. Die beiden Doktoren freuten sich ihres „glänzenden“ Erfolges.

Der Versammlungsleiter gab nun noch bekannt, daß die Mitgliedslisten vorläufig nicht mehr gedruckt werden, auch der Rechnungsabluß sei nicht in detaillierter Weise gegeben worden, es könnten schließlich (!) „übelwollende“ Mitglieder einen Mißbrauch mit dem Material treiben.

Damit waren also die „Interna“ beendet. Die Verhandlung ließ erkennen, daß die Gewerkschaften in Sachsen eine bedeutende Stellung einnehmen. Herr Grünner meinte ja: „Im Agitieren sind die Roten sehr fleißig.“ — Er hat recht. — Besonders interessant war zu hören, daß die Gewerkschaften ihre Gelder kapitalistisch verwalten, das heißt, sehr gut zinstragend anzulegen wissen. Aus Grünners Ausführungen ging weiter hervor, daß die Industriellen vor den Gewerkschaften großen Dampf haben. Besonders zeigt das die vorgenommene Enquete, ob mit den Gewerkschaften verhandelt werden soll. Herr Grünner hätte gut getan, hinzuzufügen: „Wir müssen die Gewerkschaften verhandlungsfähig ansehen.“

Es fiel keinem Redner ein, über die Gewerkschaftsbewegung höhnisch zu witzeln, unser Berichterstatter hatte die Meinung, das Bestreben der Industriellen ging dahin, alles den Arbeiterorganisationen nachzuahmen. Selbstverständlich mit dem Hintergedanken, um auf diese Weise unsre Forderungen leichter niederhüpfeln zu können.

Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstags, hat sich mit seinen Ausführungen als echter Nationalliberaler gezeigt, er will „bloß blenden“. Aber immerhin haben die sächsischen Industriellen den schüchternen Versuch einer Rebellion gegenüber der Berliner Richtung unternommen. Die Sachsen sind nämlich der Meinung, daß bei der Berliner Rückversicherungsgesellschaft für Streiks mit gleichem Maße gemessen werden soll. Nun, diese Sache interessiert ja uns weniger. Aber die Unternehmer machen nachträglich dieselbe Erfahrung, wie die Gewerkschaften, nämlich: „Wer am wenigsten bezahlt hat, will am meisten heraus-holen.“

In den „öffentlichen“ Versammlungen der Industriellen fällt es natürlich niemandem ein, die große Macht der deutschen Arbeiterbewegung anzuerkennen. Dort muß ja geschimpft und verdächtigt werden.

In Zukunft werden die Industriellen gut tun, vor einer „internen“ Sitzung die Postenkette am Saaleingang zu verstärken.

Pfingstbetrachtung.

Vorbemerkung.

Das alte Pfingsthema von der Ausgießung des heiligen Geistes veranlaßt uns heute, einmal einen Christen zu Worte kommen zu lassen, der in seinen Ansichten erheblich abweicht von der Auffassung jener Christen, die in der Arbeiterbewegung, speziell im Sozialismus, sozusagen den modernen Belzebub sehen. Hermann Kutter, Pfarrer am Neumünster in Zürich, ist vom Gegenteil überzeugt. Er steht in dem Aufwärtsringen der Arbeiterschaft, in ihren Idealen und in ihren Kämpfen, den „lebendigen Gott“. Er steht in dem Verhalten der Kirche und der alten, sich christlich nennenden Parteien gegenüber dem erlösenden sozialen Gedanken den Mangel jeglichen „göttlichen Geistes“. Um es kurz zu sagen: Kutter hat den christlichen Spieß, der so gern auf die Sozialisten und Atheisten zielt, gründlich umgekehrt — und man muß anerkennen, daß er seine Waffe trefflich zu handhaben weiß. In seinem prächtigen Buche „Sie müssen“ (zirka 200 Seiten stark, bei Hermann Walther, Berlin SW., erschienen; Preis 2 Mk.) beschäftigt er sich mit allen möglichen Einwänden, die von der Kirche und den reaktionären Parteien gegen die Arbeiterbewegung erhoben werden, und er weist sie alle als unbegründet oder unwesentlich zurück, ja, er wirft ihnen vor, daß sie nicht mit Freunden zur Fahne der Enterbten stehen, wie sie müßten. Gerade ihres Christentums wegen müßten! Denn es ist immer im Auge zu behalten, daß hier ein von tiefster Religiosität durchdrungener Mensch spricht, der es eben ernst nimmt mit seinem Gottglauben. Das unterscheidet ihn von den vielen andern und empfiehlt sein Werk auch den „Ungläubigen“ — besonders aber denen, die in ihrer Agitation mit dem Vorurteil christlich gefinnter Arbeiter zu tun haben. „Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft“ nennt der Verfasser sein Buch im Untertitel. Hören wir im folgenden einige dieser offenen Worte.

Zitate aus „Sie müssen“:

In Wahrheit waltet Gott weder in den Konservativen noch in den Christlich-Sozialen, sondern in den Sozialdemokraten. . . . Sie träumen von einer allgemeinen Weltverbrüderung und sorgen für die momentanen Interessen der Armen. Sie sind Schwärmer und Toren im Urteil der Menschen, und wirken, was kein Vernünftiger zustande gebracht. Sie werden verspottet und verhöhnt um ihrer „Phantasien“ willen und gefürchtet um ihrer Taten willen. Sie sind unwiderstehlich. Sie sind allein lebendig, kräftig, gesund.

Was sollen wir von einer Erscheinung halten, die im Namen Jesu Neuerungen auf das Maß einer vom Mammon beherrschten Gegenwart zurückschraubt? Soweit hat es die Kirche gebracht: sie kämpft unter dem Schilde Jesu gegen sein Evangelium. Sie gebraucht das Schwert des Geistes, um allen Geist auszulöschen.

Es gab eine Zeit, da galt es als Narrheit, der christlichen Kirche anzugehören. Da glühte Geist und Leben von oben in ihr. Da brach sie in den Kräfte des „unmöglichen Wahnwitzes“ einer neuen Welt Bahn. Diese Zeit ist vorüber. Die Kirche ist kulturfeindlich, praktisch und brauchbar geworden. Aber sie wirft der Sozialdemokratie Gottlosigkeit vor — zur Beschwichtigung ihres pochenden Gewissens. Die Bereitwilligkeit, überall Gottlosigkeit zu sehen, was das bloße Bekenntnis zu Gott verneint wird, mit „Gottlosigkeit“ eine Bewegung zu brandmarken, deren radikale Postulate gerade göttliche Kraft verraten — ist selbst Gottlosigkeit.

Wie? Der selbe Gott, der das innere Leben gewirkt, sollte nicht auch die äußere Gestalt der Welt verändern? . . . Untätig und müßig soll er zusehen, wie wehrlose Massen versinken, verbrecherische Gauleiter ihren Fuß auf den Nacken der Armen setzen? Wie? Er sollte es ruhig geschehen lassen, daß der Grund und Boden, diese unererschöpfliche Erde, die er den Menschen gegeben hat zu ihrer Lust und Freude, das Monopol einer schwelgenden Klasse bildet, während die andern das Brot sich von ihren Händen betteln? Er sollte diesen Wahnwitz, ausgeheckt von der List des Mammons, ungestraft seine verderbenden Raubzüge von Erdstreich zu Erdstreich unternehmen lassen?

Warum wendet ihr euch von diesen Fragen ab? Warum sprecht ihr: Sie haben mit dem Evangelium nichts zu tun?

Wir haben leicht reden von der „Nebensächlichkeit“ der irdischen Verhältnisse. Es ist uns dies ein bequemer und erwünschter Vorwand, unsere eigene Blöße zu decken. Wir haben keine Kraft. Hätten wir sie: die dunkeln Löcher — Wohnungen genannt —, worin unsre Armen, nachdem sie sich für unsern Mammon müde gearbeitet, zusammenpferchen, wären bald vom Sonnenstrahl Gottes erhellt, die tägliche Angst der Darbenden, die nicht wissen, wann für sie die Stunde des Verderbens schlägt, bald in Freude verwandelt. Denn dann hätten wir ein Herz für sie — und das bekäme ihr Leib wie ihre Seele zu spüren. Aber unser Christentum hindert uns daran, unser Christentum, das es fertig bringt, die Armen aufs Jenseits zu verweisen und zugleich sie zu peinigen. Wenn Gott ihnen einmal den „Himmelsaal öffnet“ und ihnen die „Tränen vom Angesicht trocknet“ — o warum gibt ihnen die christliche Gesellschaft nicht Häuser und Gärten, darin sie sich laben können, ein kleines schwaches Vorspiel der Freuden, die sie ihnen so freigebig im Jenseits verspricht? Ach, nicht wahr, es ist so leicht, vom Jenseits zu reden, und so schwer, das Diesseits zu befriedigen!

Was ist das für ein Glaube, der die grausigen Produktionsordnungen, die der Mammon geschaffen, für unantastbar erklärt und sich damit befleißigt, die Folgen dieser Ordnungen in ihrer Entsetzlichkeit zu mildern? . . . Saget mir: Sind alle die furchtbaren moralischen und physischen Leiden, die tausend Wunden, aus denen unser Volkkörper blutet, nicht Folgen dieses Produktionsystems?

Die Reichen haben vielerorts die besten Plätze in den Gotteshäusern, die Armen dürfen daneben stehen — eine Kleinigkeit, doch aber einem Apostel des Herrn nicht klein

genug, um sie nicht ausdrücklich zu brandmarken. (Zat. 2, 3.)

Wer reich ist, wird von der Kirche hoch angesehen. Es werden ihm Ämter und Würden übertragen, mit deren Annahme er sie tief erfreut und ehrt — mag er im Leben noch so grausam mit seinen Arbeitern, noch so ungerecht mit den Untergebenen, noch so unehrenhaft im Geschäftsverkehr verfahren. Das Geld schützt und schirmt ihn.

Wir sollen das Uebel nicht fürchten und uns nicht scheuen vor dem Bösen. Wir sollen mutig der Unbill die Stirn bieten, tapfer dem Tode entgegengehen, ohne Wimpernzucken die Stöße alle aushalten, die des Lebens Willfür uns zufügt. Ihr habt recht. Aber warum wird dieses Recht sofort zum bittersten Unrecht, warum wandelt sich diese Wahrheit alsobald in höllische Lüge, wenn eure Privilegien, Stellungen, Vorzüge, wenn euer — Geld in Gefahr kommt? Warum entzündet euch der Wellenschlag der Ereignisse, so lange er die unzähligen Schifflein der dahintreibenden Armen verschlingt, weshalb schreit ihr erst dann nach Hilfe, wenn er an eurem eigenen Glücke emporzüngelt?

Aber ich will euch etwas sagen: der Mammon hat euer Herz verblendet, euern Verstand umnachtet, eure Kraft gebrochen. Der Mammon hat euch Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe aus dem Herzen genommen und ihm seine eigne Moral eingepflanzt. Es gibt eine besondere Mammonswahrheit, ein Mammonsrecht, eine Mammonsittlichkeit, eine Mammonsfrömmigkeit. Der Mammon stellt seine zehn Gebote auf, so gut wie Gott. Die habt ihr beherzigt. . . . Du sollst nicht verächtlich vom Mammon reden, denn er läßt keinen ungestraft, der das tut. Du sollst sechs Tage des Mammons Geschäfte verrichten und am siebenten an ihn denken. Du sollst den Mammon ehren, auf daß du lange lebst und es dir wohlgehe bei den Wertpapieren, die er dir gibt. . . . Du sollst stehen, soviel du kannst. Du sollst falsche Zeugnisse reden und falsche Praktiken gegen deinen Nächsten anwenden; denn das ist dem Mammon gefällig.

Die Sozialdemokratie gießt neue Kräfte den Müden ein, sie läßt ein neues Licht erstrahlen, weckt neue Lebensquellen auf. Sie ist tätig, unermüdet, unwidersprechlich. Sie schafft Bahn da, wo des Urwalds Gestrüpp jedem früheren Vordringen getrost, sie spaltet Felsen und trägt Berge ab, sie füllt Täler aus und läßt Ströme versiegen. Krummes macht sie gerade, Unebenes glatt, Verdorbenes gesund. Wunderst du dich darüber? Siehe, sie glaubt nicht an die Macht des Bösen. Das macht sie so stark. Der Geist Gottes weht über ihr.

Wenn die christliche Kirche je Einfluß gewinnen will auf die soziale Bewegung, dann muß sie vor allem erkennen, daß eine gerechte Einrichtung der materiellen Produktionsverhältnisse zu den dringendsten Aufgaben gehört, ja, nicht weniger als der Gehorsam selbst ist, den wir dem Schöpfer schulden.

Wer die Streiks für unrecht oder sündhaft erklärt, der weiß entweder nicht, daß der Klassenkampf schon lange vor den Organisationen der Streiks, nur in viel roherer und gefährlicherer Form, existierte, oder er ist nur mit der offenen Kampfweise nicht einverstanden, während er nichts gegen den stillen Antagonismus (Widerstreit) der Klassen mit all seinen Grausamkeiten einzuwenden hat. Das erstere wäre eine schwer verzeihliche Unwissenheit, das andere eine Brutalität. Der Klassenkampf existiert. Er war da von dem Augenblick an, wo Unterdrückte unter der Herrschaft von Unterdrückten standen. Daß ihn die Sozialdemokratie an die Deffentlichkeit gezogen und systematisiert hat, das ist gerade ihr großes Verdienst, dem man am allerwenigsten revolutionäre Taktik vorwerfen kann. Die Gegensätze sind derart, daß der Kampf nicht nur notwendig, sondern geradezu eine Sache der Humanität geworden ist. Ein Nachlassen des Kampfes von seiten der Arbeiter würde für sie nichts anderes bedeuten, als das Zurücksinken in die alten Ketten des Mammons. Denn der Mammon gibt nicht nach. Nur wenn er muß, läßt er mit sich reden.

Das Unrecht der Großen ist Recht, und das Recht der Kleinen ist Unrecht. Die Armen dürfen sich nicht rühren. Sie werden auf den Himmel vertröftet. Erheben sie ihre Häupter, schütteln sie an ihren Ketten, dann fährt die Gesellschaft Kanonen gegen sie auf, betet die Kirche zu Gott gegen den Geist des Aufsturus und der Hölle. Mit welchem Rechte? O, jagt es uns, wenn ihr könnt!

Der Chemnitzer Rat und der Arbeitskampf im Sandsteinmetzgewerbe.

Eine recht sonderbare Rolle im Streik der Chemnitzer Sandsteinarbeiter, der nun schon seit dem 16. April in Chemnitz besteht, spielt der Chemnitzer Rat. Es ist bekannt, daß die Stadtverwaltung im Stadtverordnetenkollegium wiederholt versichert hat, daß Arbeiten auf den städtischen Bauten, soweit überhaupt möglich, auch in Chemnitz hergestell werden sollen. Hier handelt es sich um den Schulneubau in der Vorstadt Bernsdorf, den die Firma Japp u. Bazarke ausführt. Mit Einwilligung des Stadtrats sind Steinmetzarbeiten für diesen Bau in einem Kostenbetrage von 46 000 Mk. nach auswärts vergeben worden. Die hiesigen Steinmetzen befinden sich zurzeit in einer Bewegung zur Eringung besserer Arbeitsverhältnisse. Die Unternehmer weigern sich, die gerechten Forderungen der Arbeiter anzuerkennen, obgleich die Kalkulationen der Arbeiten bereits nach den neuen Bedingungen abgeschlossen worden sind. Beim Kampf der Bauarbeiter in Meerane vermittelte der Stadtrat unter Vorbehalt des Bürgermeisters und dieser Kampf wurde zugunsten der Arbeiter beigelegt. Anders verhält sich der Chemnitzer Rat. Er kommt den Unternehmern insofern zu Hilfe, als er die Genehmigung dazu erteilt, die Arbeiten auswärts herstellen zu lassen. Der Vorsitzende der streikenden Steinarbeiter erhielt auf seine Vorstellung beim Räte von Herrn Stadtbaurat Möbius die Antwort, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Stadt in einer „außerordentlichen Notlage“ sich befinde. Da die Steinarbeiter streikten, habe von der

bisher geübten Praxis, städtische Arbeiten am Orte anzufertigen, Abstand genommen werden müssen.

Mit Recht erblicken die Steinarbeiter in der Handlungsweise des Chemnitzer Rates eine Parteinahme zugunsten der Unternehmer. Ohne auch nur den leisesten Versuch einer Vermittlung zu machen, greift der Rat in den Stand der Dinge ein und kommt den Unternehmern zu Hilfe; verschiebt so zum Nachteil der Arbeiter das Kampffeld. Die Unternehmer erheben zu jeder andern Zeit mit Recht entschiedenen Protest dagegen, wenn die Stadtverwaltung städtische Arbeiten nach auswärts gibt, und sie lassen sich im Stadtverordnetenkollegium einmal über das andere das stadträtliche Wohlwollen für den Handwerkerstand versichern. Im vorliegenden Falle liegen die Dinge für sie anders, da gilt es, den Arbeitern eins auszuweisen. Da wäre es ihnen lieb, wenn der Rat ihnen gefällig wäre und die Arbeit nach auswärts geben würde. Und der Rat läßt sich nicht lange bitten. Die Einhaltung des Versprechens, städtische Arbeiten in Chemnitz anzufertigen zu lassen, damit der daraus zu lösende Verdienst in unrer Stadt bleibt, gilt offenbar nur den Unternehmern gegenüber.

Die Arbeiter aber, die, um sich einigermaßen annehmbare Arbeitsverhältnisse zu erringen, schwere Kämpfe mit den Unternehmern führen müssen, werden sich trotz der mehr als sonderbaren Haltung des Chemnitzer Rates nicht irre machen lassen. Die Streikenden sind frohen Mutes und können mit Ruhe ihren Kampf bis zu Ende führen. Der weitaus größte Teil der in den Streik getretenen Sandsteinmetzen arbeitet bereits zu neuen Bedingungen bei sozial einflussvollen Meistern. Aber auf die Arbeiterfreundlichkeit des Chemnitzer Rates ist durch sein Verhalten in dieser Angelegenheit ein recht beachtendes Licht gefallen, wofür die Arbeiter ein sehr gutes Gedächtnis haben.

Durch den I. Gau.

Einem langgehegten Wunsch der Ostsee-Zahlstellen entsprechend, sowie gewisse Vorkommnisse in einigen Orten machten es notwendig, daß auch sie einmal von einem Vertreter der Gau- resp. Zentralleitung mit der Agitation berücksichtigt wurden. Ist auch in dieser gesteinsarmen Gegend für den Steinarbeiterverband nicht viel zu holen, so macht es sich doch von Zeit zu Zeit nötig, daß auch hier einmal in der Agitation frisch nachgefaßt wird. Daß an der Ostsee die pommerischen Krautjunker dominieren, beweisen für den Genüge die großen Getreideflächen, die man hauptsächlich in der Gegend von Rauenburg beobachten kann; die kleineren Parzellierungen, wie sie in Süd- und Mitteldeutschland vorhanden sind, sucht man hier vergebens.

In einigen Orten war es das erste Mal, daß seit Bestehen dieser Zahlstellen ein Vertreter der Gau- resp. Zentralleitung erschienen ist. Wäre dieses vielleicht in früheren Jahren einmal geschehen, so wäre es jedenfalls nicht dahin gekommen, daß einige Zahlstellen einmal auf kürzere Zeit eingegangen waren.

In Posen war die Versammlung von sämtlichen organisierten und unorganisierten Kollegen besucht. Die Steinmetzen sind bis auf drei Kollegen alle organisiert, während die zehn Marmorarbeiter trotz persönlicher Einladung es nicht für nötig erachteten, in der Versammlung zu erscheinen. Diese sind in zwei Betrieben beschäftigt, wo kein organisierter Kollege vorhanden ist. Hier muß jedenfalls mit Hausagitation nachgeholfen werden, um das verwerfliche Verhalten diesen Kollegen klar zu machen. Der Erfolg dürfte der rührigen Ortsverwaltung nicht ausbleiben.

Die Versammlung in Königsberg war gut besucht, da sich die bis jetzt unorganisierten Kollegen bis auf zwei ebenfalls eingefunden hatten. Sie ließen sich nach einer lebhaften Debatte in den Verband aufnehmen. Wenn auch nicht alles so funktioniert wie einzelne hoffen, so muß man nicht alles der Ortsverwaltung in die Schuhe schieben, sondern jeder Kollege ist verpflichtet, die bestehenden Mängel selbst mit befechtigen zu helfen. Das persönliche Angreifen einiger Kollegen — was leider in sehr vielen Zahlstellen besteht — muß aufhören, die Kollegen sind verpflichtet, in diesen Angelegenheiten Remedur zu schaffen. Ueber das Geschäft der Firma Eckardt wurde lebhaft Klage geführt, indem von außerhalb Schriftstauer gesucht werden, trotzdem die hiesigen nicht genügend beschäftigt werden können. Da die Preise für gleiche Arbeiten in jedem Geschäft verschieden sind, so soll hier in Zukunft etwas Einheitliches geschaffen werden.

Auch in Danzig war ein Teil der bis jetzt noch fernstehenden Kollegen in der Versammlung erschienen. Leider hielten es die Kollegen von einem Geschäft sowie sämtliche Marmorarbeiter nicht für nötig, die Versammlung zu besuchen. Gerade hier tut den Kollegen die Organisation bitter not. Werden doch noch Stundenlöhne für Steinmetzen von 45 Pfg. und für Marmorarbeiter von 30 und 35 Pfg. gezahlt. Daß diese Löhne für eine Großstadt wie Danzig völlig ungenügend sind, dürfte jedem wohl einleuchten. Hier kann nur durch Zusammenfluß aller Kollegen Abhilfe geschaffen werden. Dieselben Arbeitsverhältnisse treffen auch für Königsberg und Posen zu. Leider war die Zahlstelle Danzig im vorigen Jahr eingegangen. Sie konnte aber durch Mithilfe des dortigen Kartellvorsitzenden Grünhagen wieder ins Leben gerufen werden. Hoffentlich nehmen es die Kollegen diesmal etwas ernster mit der Organisation, und der Erfolg dürfte auch hier nicht ausbleiben.

Biel zu wünschen übrig läßt die Zahlstelle Stettin. Schon oft ist hier der Versuch gemacht worden, sämtliche Kollegen für den Verband zu gewinnen; leider aber immer vergeblich. Trotzdem der Beschluß gefaßt war, dieses Frühjahr den Tarif zu kündigen, hielt es doch ein großer Teil der Kollegen nicht für nötig, sich der Organisation anzuschließen, um somit den Unternehmern gegenüber geschlossen dazustehen. Die Arbeitsverhältnisse sind schlecht. Man sollte es aber kaum für möglich halten, daß zum Teil noch Sandsteinmetzen in einer Großstadt vorhanden sind, die noch nicht einmal die laut Bundesratsverordnung vorgeschriebene neunstündige Arbeitszeit einhalten. Hier wird die Arbeit, die sich der Gesamtverband durch langjährige Agitation errungen hat, direkt mit Füßen getreten. Zu spät werden es die Kollegen einsehen, wie frivol sie mit ihrer Gesundheit umgegangen sind. Die Gewerbeinspektion ist sofort in Kenntnis zu setzen, um auf diese Weise Ordnung zu schaffen. Aufnahmen konnten hier leider nur wenige gemacht werden. Die Hausagitation muß hier nachhelfen.

In Wolgast waren sämtliche Kollegen, die im Steinarbeiterverband organisiert sind, in der Versammlung erschienen. Hier scheint man die Jahresberichte des Zentralvorstands recht aufmerksam zu studieren, was auch andern Zahlstellen sehr zu empfehlen wäre, denn man nahm die Gelegenheit wahr, sich über diesen und jenen Ausgabeposten näher zu erkundigen. Die Organisation ist hier leider eine zersplitterte, da einige Schleifer und ein Steinmetz im Kirch-Dunderschen Gewerbeverein und einige Schleifer im Fabrikarbeiterverband organisiert sind. In der Versammlung waren diese nicht erschienen und nach Angabe der Kollegen ist an eine einheitliche Organisation vorläufig nicht zu denken.

Die Mostöcker Versammlung war gut besucht; hier waren auch die Kollegen erschienen, die augenblicklich noch im Bauarbeiterverband organisiert sind. Daß aber auch hier eine einheitliche Organisation not tut, bewies die lebhafteste Debatte, die

geführt wurde. Nach den Ausführungen der einzelnen Redner dürfte hier ein Zusammenstoß baldigst erfolgen. Wäre die Organisation eine einheitliche, so würde mit einemmal das gegenseitige Mißtrauen verschwinden. Es würde bei einer Lohnbewegung nicht jedesmal ein so großer Apparat in Bewegung zu setzen sein. Wenn bei dem vorigen Tarifabschluß einige Positionen nicht nach Wunsch einiger Kollegen festgesetzt sind, so wird sich dieses in der Zukunft ändern, wenn einheitlich von einer Kommission diese Abmachungen getroffen werden. Die Aufmerksamkeit in der Versammlung war groß, an intelligenten Kräften fehlt es nicht.

In mehreren Orten wurde der früher so beliebte „Einstand“ kritisiert, den einige Kollegen in Rostock noch bezahlen mußten. Privatim wurde mir erklärt, daß dieses nur in einzelnen Fällen noch gehandhabt wird. Zu wünschen wäre aber, daß dieser Punkt gänzlich abgesetzt würde. Gerade bei den jetzigen schlechten Arbeitsverhältnissen trifft dieses alte Verkommen die Armen der Armen am schwersten. Erst längere Zeit arbeitslos, dann diejenigen, die das Glück haben, nicht arbeitslos zu sein, noch mit einem Kasten Bier bewirten. Hier gilt es, durch Solidarität, durch den Organisationsgedanken dieses alte Punktgebilde zu beseitigen. Hoffentlich tragen diese Reilen dazu bei, daß damit gänzlich aufgeräumt wird.

In Bülow waren sämtliche beschäftigten Kollegen erschienen. Auch hier ist ein großer Teil der Kollegen im Fabrikarbeiterverband organisiert. Ueber eine einheitliche Organisation war man allgemein der Ansicht, daß es nur zum Vorteil der Kollegen sein kann. Aber unter den Umständen, welche augenblicklich hier bestehen, ist an einen Zusammenschluß vorläufig noch nicht zu denken. Sämtliche Vorstandsmitglieder des Fabrikarbeiterverbands sind in unserm Verus beschäftigt. Würde sie unter den jetzigen Umständen zu uns übertreten, so befürchten sie wohl nicht ganz mit Unrecht, daß damit auch die Zahlstelle der Fabrikarbeiter in Bülow verschwindet.

In letzteren drei Zahlstellen sind unorganisierte Kollegen nicht mehr vorhanden, hier fehlt es bloß an einer einheitlichen Organisation. Durch Besonnenheit der Kollegen könnte sicherlich ein Uebertritt in unsern Verband erfolgen.

Die letzte Versammlung fand in Brandenburg statt. Bis zum Streik im vorigen Jahr waren auch hier sämtliche Kollegen jahrelang organisiert. Leider haben sich hier in einem Geschäft nach dem Streik einige unorganisierte eingenistet; sie für die Organisation zu gewinnen, war bisher vergeblich. Diese Zahlstelle hatte sich im vorigen Jahr während des Streiks der bekannte ehemalige Unternehmer Köhler aus Meissen ausgetreten, um für sein gelbes Organisationsgebilde Mitglieder zu gewinnen. Um aber an Agitationskosten für die Selben zu sparen, wäre es doch wohl für den uneigennütigen Agitator angebracht gewesen, nach einem andern Ort zu gehen, und nicht dahin, wo er sich von vornherein fragen mußte: ob es hier wohl etwas nützen wird? Die nötige Antwort hat er bereits von den Kollegen erhalten. — Der Versammlung waren sämtliche Kollegen anwesend.

In den Zahlstellen, wo ich zu referieren hatte, kamen allerdings nicht hunderte von Kollegen in Frage, aber ich war mit dem Versammlungsbesuch trotzdem sehr zufrieden. Die Kassendücher waren mit einer einzigen Ausnahme in Ordnung. In zwei Zahlstellen brauchte ich auch keinen Federstrich in der Buchführung vorzunehmen, so tabellos war alles geführt. Wenn es nur im Süden mit der Kassführung auch so klappen und die Buchführung so peinlich geführt würde. — Die Agitationstour hat sicherlich ihren Zweck erfüllt. Besonders die Frage der Verschmelzung wird in einigen Orten in Zukunft sehr rege diskutiert werden. Walter.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zehlende Abrechnungen vom 1. Quartal 1909.
2. Gau: Beuthen, Deutmannsdorf, Wünschelburg. — 3. Gau: Auerbach, Borla, Ramenz, Königshain, Lauban, Treuen. — 4. Gau: Veuga, Dessau, Nebra, Wittenberg. — 5. Gau: Eringsdorf. — 6. Gau: Bielefeld, Breme, Eichershausen, Gardeggen, Hohenberg, Hoof, Hörstel, Kassel, Kebra, Diterholz, Wolfshagen. — 7. Gau: Duisburg, Elberfeld, Gelsenkirchen, Siegen, Hagen, Köln II, Lüdenscheid, Mühlheim, München-Glabbad, Trier, Westfalen. — 8. Gau: Alenglan, Bensheim, Frankenstein, Hochspeier, Höchst im Odenwald, Klingenstein, Kirn a. d. Nahe, Mehlingen-Neulirchen, Meß, Obermörlen, Rimbach. — 9. Gau: Eppingen, Hagenau, Karlsruhe, Ottenhöfen, Radolfzell, Schmie, Steinen, Sternfels, Tiefenstein, Zaisersweiher. — 10. Gau: Marktleuthen, Tittlingen, Steinwiesen. — 11. Gau: Göffenheim, Heigenbrüden, Kirchheim, Solnhöfen, Stadtprozelten.

Es ist doch höchste Zeit, daß die fehlenden Abrechnungen unverzüglich eingesandt werden. Wenn innerhalb 14 Tagen die Einfindung nicht erfolgt ist, dann wird den betreffenden Zahlstellen die Zustellung des Verbandsorgans entzogen.

Wegen Streikbruchs wurde der Steinmetz Gustav Bornemann in Blankenburg a. S. aus dem Verbands ausgeschlossen.

Das Mitglied Karl Meier in Sulzfeld ist nach § 3 Abs. 5a aus dem Verband ausgeschlossen.

Mühlhausen (Elsaß). Der Polier Knüpferl wurde aus dem Verbands ausgeschlossen. Grund: Schädigung der Verbandsinteressen.

Der Kollege Fritz Haase, geb. am 2. Januar 1888 zu Politz, wird ersucht, in einer wichtigen Angelegenheit seine Adresse an den Zentralvorstand einzusenden.

Korrespondenzen

Basel. Am 13. Mai stellten am Bahnhofsbau die Steinarbeiter bei der Firma Süddeutsche Granitwerke die Arbeit ein. Schon seit längerer Zeit gab es Differenzen, weil die Akkordlöhne recht niedrig waren. Nun wollte die Firma, daß größere Werkstücke angefertigt werden sollten. Die Löhne wurden aber so bemessen wie bei den kleineren Stücken. Das konnten sich die Verbandsmitglieder nicht gefallen lassen. Die Arbeit ruhte vom 13. bis 17. Mai. Die erste Verhandlung war ohne Erfolg, erst beim zweiten Termin geruhete die Firma unsere Forderungen zu bewilligen. Hoffentlich geht jetzt alles seinen Gang wieder ruhig weiter. — Der Vorarbeiter Geisler wurde zum Arbeitswilligen.

Betheldorf. Seit diesem Frühjahr wurde hier 10 Stunden gearbeitet. Einige auswärtige Kollegen wußten jedoch nicht, was sie mit der übrigen Zeit anfangen sollten, und wurden daher vorstellig, wieder 11 Stunden arbeiten zu dürfen. Das wurde natürlich genehmigt. Allerdings erklärte der Meister: „Uns ist es gleich, wenn ihr nur 10 Stunden arbeitet, wir haben nichts dagegen.“ Aber der Elftundentag ist nun da; selbstverständlich wird seit dieser Zeit tüchtig geschuftet. Den betreffenden Kollegen empfehlen wir, die Stunde, wenn sie wieder einmal wegfällt, zum Studium des „Steinarbeiter“ sowie der vorhandenen Arbeiterzeitungen und sonstigen gewerkschaftlichen Schriften zu benutzen, das wäre besser. Es ist geradezu ein Skandal, daß zugereiste Steinarbeiter in gewerkschaftlicher Beziehung so rückständig sind. Der Unternehmer wird sich nett ins Fäufchen lachen wegen der Borniertheit dieser Leute. (Warum hat man die Namen dieser Arbeiterkategorie nicht eingepfändt? Auch wäre es gut, wenn man das Stammlind der Leute kennen würde. Ref.) Eine Versammlung, welche sich mit der Arbeitszeitverlängerung befaßt, tagt in der nächsten Zeit. Zahlreicher Besuch wird sicherlich zu verzeichnen sein.

Beucha. Eine am 13. Mai in der Reichskrone zu Beucha stark besuchte Steinarbeiterversammlung beschäftigte sich mit den Vorkommnissen in den hiesigen Betrieben. Beucha, das Idyll vieler Reisenden, ist zu einem wahren Jammerlade geworden. Wenn man einige Jahre zurückblickt, welche Einmütigkeit war da unter den organisierten Steinarbeitern zu verzeichnen. Man gab sich großen Hoffnungen hin und erwartete, daß die damals in der Entwicklung sich befindende Zahlstelle in einigen Jahren zu einem Nachfaktor emporgewachsen sein müsse. Es ist jedoch anders gekommen. Die Unternehmer haben es mit ihrer frivolen Einschüchterungspolitik verstanden, die Arbeiter zu dem zu machen, wozu sie dieselben haben wollen, zu ruhigen, geduldben Lämmern. Mit Stolz konnte der Herr Steinmetzmeister Günther seinen Verbandskollegen entgegenrufen: „Seht Euch meine Betriebe an, wahre Musterbetriebe habe ich daraus gemacht; bei mir erlaubt sich kein Arbeiter etwas zu sagen; alle sind und müssen zufrieden sein, und wer sich erlaubt, irgend etwas zu bemängeln, der fliegt.“ Musterbetriebe, in denen die Gewerbe- und Bundesverordnung eingehalten wird, gibt es natürlich nicht in Beucha. Den Ausdruck des Herrn Günther scheinen sich die übrigen Arbeitgeber, besonders aber Preißer und Hartwig, zu Herzen genommen zu haben. Preißer sucht (anscheinend nach dem Muster des ehemaligen Köhler in Meissen) seine Leute in jeder Art und Weise zu provozieren. Er kündigte den Tarif. Die Leute traten in Unterhandlung mit Preißer und verlangten die Verlängerung des Tarifs auf ein Jahr. Preißer versprach seinen Leuten, den alten Tarif auf ein Jahr zu verlängern, denn dann würde der Geschäftsgang ein besserer sein. Nun, Preißer hat recht gehabt, der Geschäftsgang ist besser geworden, das seinen Leuten gegebene Versprechen will er aber nicht einlösen. Einige alte schon länger bei ihm beschäftigte Arbeiter entläßt er, und in auswärtigen Blättern, wie z. B. in der Meißener Volkszeitung, sucht er Steinarbeiter für dauernde Beschäftigung. Keinhlich liegen die Dinge im Hartwigschen Betriebe. Dieser Herr ist von seinen Leuten immer für das gehalten, was er in Wirklichkeit niemals war, nämlich für einen humanen Unternehmer. Seine Arbeiter hatten ihn gewissermaßen achten gelernt, und so kam es, daß, als Hartwig vor einigen Jahren zu einer militärischen Uebung einberufen wurde, die Arbeiter bei der Militärbehörde ein Schreiben einreichten, damit Hartwig von der Uebung befreit wurde. Und es wurde auch durchgeführt. Auch er entläßt angeblich wegen Arbeitsmangel Leute, welche drei Jahre und noch länger bei ihm beschäftigt waren und stellt trotzdem andre Leute ein. Die Versammlung mißbilligte einmütig ein derartiges Vorgehen und brachte durch folgende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde, ihre Ansicht zum Ausdruck: „Die am 13. Mai in der Reichskrone zu Beucha tagende stark besuchte Steinarbeiterversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Vorgehen der Unternehmer. Sie verurteilt ganz entschieden das Vorgehen der Unternehmer Preißer und Hartwig, welche ihre altbeschäftigten Leute entlassen, jedoch zugereiste Arbeiter einstellen resp. in auswärtigen Zeitungen Arbeiter suchen. Die Versammelten behalten sich vor, zu gegebener Zeit Schritte gegen derartige Machinationen zu unternehmen.“ Die reisenden Kollegen werden also Beucha-Brandis meiden.

Demitz-Thumitz. Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren unter den Kollegen in Demitz-Thumitzer Granitgebiet der Organisationsgedanke immer mehr Eingang verschafft, so daß die Zahl der organisierten Kollegen immer größer wird. Leider aber steht ein weit größerer Teil der Organisation noch fern, welche nicht einsehen wollen, daß nur Besserung unserer elenden Lage herbeigeführt werden kann, wenn die Arbeiterklasse geschlossen für eine günstigere Gestaltung der Arbeitsbedingungen eintritt. Aber auch die Unternehmer haben kein Mittel unverzogen gelassen, auf die Organisationsbestrebungen der Arbeiter lähmend zu wirken. Maßregelungen von agitatorisch tätigen Kollegen wurden vorgenommen und verschiedene andre ihnen zur Bekämpfung geeignete Mittel angewendet, die Organisation nicht zu einem Nachfaktor werden zu lassen. Um aber eine attraktive Aufklärungsarbeit entfalten zu können, damit über kurz oder lang die Steinarbeiter im Demitz-Gebiet vom Sklavenjoch des Kapitalismus befreit werden, mußten auch die Arbeiter Mittel anwenden, die Absicht der Unternehmer zu durchkreuzen. Aus diesem Grunde entschlossen sich die organisierten Kollegen, eine vom Unternehmertum unabhängige Person mit der Agitation zu betrauen. Dieser Beschluß scheint aber den Unternehmern, besonders dem Betriebsleiter der Firma Kunath, Herrn Rodig, nicht zu behagen. Dieser Herr glaubt der Agitation hindernd in den Weg treten zu können, indem er dem Vertrauensmann das Betreten der Werkplätze und Frühstücksbuden verbietet. Auch die Firma Sparmann ist diesem Beispiel gefolgt. Aber nicht nur von den Unternehmern allein werden solche Mittel angewendet, die Organisation nieder zu halten, auch von Polieren wird das nötige dazu beigetragen. Die Kollegen der Firma Hogg wollten kürzlich während der Mittagspause ein Vordenrecht abhalten, was ihnen aber vom Polier, Herrn Karl Peter, verboten wurde. Ein derartiges Verhalten der Unternehmer beweist zur Genüge, daß sie ein großes Interesse daran haben, den Arbeitern die Organisation zu vereiteln, trotzdem sie selbst in ausgiebiger Weise davon Gebrauch machen. Sie wissen ganz genau, daß es den Arbeitern nur dort möglich ist, Einfluß auf die Bezahlung ihrer geleisteten Arbeit auszuüben, wo eine gute Organisation existiert, und dadurch eine Schmälerung ihres Geldbeutels befürchten. Pflicht der Kollegen im Demitz-Granitgebiet wäre es deshalb, die Absicht der Unternehmer zu durchkreuzen, indem sie Mann für Mann dem Zentralverband der Steinarbeiter beitreten, welcher der sicherste Hort gegenüber den Brutalitäten der Unternehmer ist. Auch ist es nur durch eine gute Organisation möglich, an Stelle der willkürlichen Bezahlung der geleisteten Arbeit einen Tarifabschluß zu setzen, der die Akkordpreise für eine bestimmte Zeit regelt.

Dortmund. Am 10. Mai tagte hier eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Wilhelm Gerigt durch Erheben von den Plätzen geehrt. Sodann hielt Kollege Herrmann einen einstündigen Vortrag. Darauf wurde die Abrechnung vom 1. Quartal verlesen. Dieselbe ergab einen Kassenbestand von 864,95 Mark. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Im Punkt Verschiedenes mußten wieder wie gewöhnlich die Westdeutschen Marmor- und Granitwerke herhalten. Der Herr Direktor Haberleberer, früher Proturist bei Dassel in Allagen, und sein Betriebsleiter Uhlenbrock geben sich auch die rechtliche Mühe, die Herren Aktionäre in der aller kürzesten Zeit zu Millionären zu machen. Dies scheint ihnen denn auch gelingen zu wollen. Wie der Betrieb nun scharfer ausgenutzt wird, das sollen folgende Zeilen bezeugen. Für Hohlkeisen in buntem Material, 1,10 Meter lang, 7 Zentimeter breit, 1 1/2 Zentimeter tief, mit Teclauf bietet der Herr Direktor — nun falls aber keiner auf den Rücken — ganze 50 Pfg. Da nun die Arbeit eilig war, wurde dann nach längerem Hin- und Herparlamentieren 1,70 Mark bezahlt. In der Schleiferei herrschen dieselben Zustände. Für bunte Stoffe, einerlei welcher Sorte, werden nur noch 3 Mark pro Quadratmeter bezahlt. Dies bedeutet eine Lohnkürzung bis zu 30 Prozent. Es haben dann auch nun die meisten der bisher dort beschäftigten Kollegen dieser fürsorglichen Stätte den Rücken gekehrt und sich anderweitig Unterkommen gesucht. Der besorgte Meister, ein gewisser Brahm aus Willmar a. d. Bahn, hat sich nun dorthin gewandt und sucht aus dem Salntale Kausreifer für das Werk zu gewinnen. Aber diese Elemente scheinen dort ausgefordert zu sein, oder sie haben kein so großes Verlangen nach den gefüllten Fleischtopfen der Westdeutschen Marmor- und Granitwerke, denn es ist bis jetzt noch keiner gekommen. In der Abteilung schwedischer Granit läßt es auch sehr viel zu wünschen übrig. Es handelt sich um ein Kreuz 1,75 Meter lang, 1 Meter breit, 30 Zentimeter Schenkbreite und 22 Zentimeter Dicke. Die Forderung des Kollegen betrug bei voller Bearbeitung 93 Mark. Der Techniker Franke, auch ein genialer Rechenkünster, hat natürlich bloß 48 Mark

herausgerechnet. Nach mehrwöchigem Hin und Her und bei Nichtbearbeitung der Rückseite, wurden dann 70 Mark bezahlt. In der Abteilung belgischer Granit sieht es noch viel trauriger aus. Die Akkordpreise sind gegen früher sehr heruntergedrückt. Dieses mögen nun alle diejenigen Kollegen beachten, welche vielleicht beabsichtigen, in nächster Zeit in diesem Musterbetriebe arbeiten zu wollen.

Hamburg II. Mitgliederversammlung vom 19. Mai. Aufgenommen wurden zwei Kollegen. Die Urabstimmung über die einzuführende Arbeitslosenunterstützung ergab folgendes Resultat: Abgegeben wurden 101 Stimmen, davon waren 58 für, 43 gegen die Unterstützung. Somit ist die Einführung beschlossen. Als Nichtstun gilt, daß, wenn 20 Pfg. pro Woche eingezahlt werden, arbeitslose Kollegen pro Jahr 15 Mk. beziehen können. Eine Kommission wurde gewählt, die die Statuten auszuarbeitet, damit die neue Einrichtung am 1. Juli in Kraft treten kann. Umständehalber mußte der Vorsitzende die Stimmzettel an den Delegierten beim Meister Schmidt nach der Werkstelle schicken. Herr Schmidt weigerte sich, den Brief unsern Kollegen zu übermitteln. Der Brief kam mit einem Vermerk zurück. Die Versammlung brach in ein lautes Lachen aus, als sie von der Mache des Herrn Schmidt erfuhr. Als Kassierer wurde D. Filitz gewählt. Kollege Heumann hat in letzter Versammlung seinen Posten niedergelegt, ihm wurde gedankt für seine langjährige Amtstätigkeit, welche er in musterhafter Weise betrieben hat. Zur Dampferjour am 4. Juli nach Schulan wurde das Festkomitee gewählt. Beschlossen wurde, daß diejenigen Kollegen, welche am 1. Mai gearbeitet haben, zum Grundstock unserer Arbeitslosenunterstützung 2 Mk. zu zahlen haben. Für den Anbau des Gewerkschaftshauses wurden vier Firmen von uns vorgeschlagen zur Berechnung und Lieferung der Granitfensterbänke. Leider hat die Gewerkschaftshausverwaltung unsere Vorschläge nicht beachtet.

Serbeke. Am 6. Mai fand eine außergewöhnliche Versammlung statt. Zum 1. Punkt nahmen wir Stellung zur Lohnbewegung. Die Kollegen waren einstimmig dafür, am 8. Mai die Kündigung einzureichen. Und so wurde es auch gehalten. Die Begeisterung unter den Kollegen ist groß. Die zugereisten Steinmetzen aus Mayen (Rheinland) ließen sich bei uns aufnehmen. Es herrscht somit eine seltene Einmütigkeit. Im Punkt Verschiedenes wurden dann mehrere Mißstände besprochen. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband erreichte die interessante Versammlung ihr Ende.

Silstrup bei Münster. Am 9. Mai fand hier eine öffentliche christliche Keramarbeiterversammlung statt. Die freien Steinarbeiter der hiesigen Zahlstelle hatten es sich nicht nehmen lassen, dort zu erscheinen. Zuerst hielt ein Referent aus Essen einen „langen“ Vortrag von ungefähr 15—20 Minuten. Zwei Drittel hat er aus christlichen Zeitungen abgelesen und ein Drittel hatte er auswendig gelernt. Die Diskussion war eingehend. Die Christen lasen einige Zeitungsnotizen vor, das ist ihre Methode. Sie wurden aber von den freien Kollegen so gedämpft, daß sie zuletzt nicht mehr aus und ein wußten, denn es hieß auf einmal: „Schluß der Debatte!“ Jetzt belam der Referent das „hängewort“. Ein Kollege rief: „Nun geht das Schimpfen los!“ Und, wie gesagt, so getan. Der Referent benützte aber auch seine beste Kraft, und die alten Münster-Glabbacher Hexereien kamen zum Vorschein. Aber soviel hat sich herausgestellt, daß sich die Schwarzen ordentlich blamiert haben. Die ganze Versammlung war ja nur Agitation für uns, denn wir haben dadurch Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Jannowitz. Die Firma Päsche hat hier am Bahnhof einen Werkplatz, der zuerst allen Anforderungen der Bundesratsverordnung entsprach. Hier wird Granit und Sandstein verarbeitet. Später, als mehr Leute eingestellt wurden, erwiesen sich Arbeits- und Frühstücksräume als viel zu klein. Die Hälfte der Kollegen mußte im Freien arbeiten. Was das Geschäft anbelangt, so ist es ein wahrer Jammer. Die Firma versprach wohl Abhilfe, doch wurde davon wenig gespielt. Am 17. Mai stellte der Betriebsleiter Herr Starke den neuen Polier Mathes vor. Mit dem Scheid eines preußischen Unteroffiziers führte er sich ein. Am Dienstag gab ein Kollege einen gepöbelten Quader ab. Die Abnahme geschah mit der Weisung, noch einmal nachzuprüfen, was auch geschah. Da der Polier mit einem neuen Stück sich Zeit ließ, trat der Kollege an ihn heran mit der Frage, ob man bei solcher Arbeit soviel verdienen, daß man noch lange warten könne. Dann wurde das Stück nochmals abgenommen, und als eine abermalige Beanstandung erfolgte, entstand ein Wortwechsel. Unser Kollege wurde sofort entlassen. Die andern 25 Verbandskollegen erklärten sich mit dem Entlassenen solidarisch und sagten dem Jannowitz Werkplatz Gal. Herr Mathes, der neue Polier, war früher unser Vertrauensmann in Plagwitz, bei den Radwiger Kollegen steht er ebenfalls noch in gutem Andenken. Zugang nach Jannowitz ist fernzuhalten.

Kirchheim. Am 14. Mai fand hier eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung statt. Im 1. Punkt erstattete der Delegierte Bericht über die zu Ostern in Würzburg abgehaltene Bezirkskonferenz für das Rufseltalgebiet, welche sich hauptsächlich mit der gegenwärtigen Lage befaßte. Die Delegierten beschloßen, um in diesem Gebiet ein reguläres Lohnverhältnis herbeizuführen, die Einführung eines Bezirkstarifs. Es macht sich aber notwendig, nochmals an die Unternehmer heranzutreten. Die Gauleitung wurde beauftragt, zu diesem Zweck sich mit den Unternehmern in Verbindung zu setzen. Beim 2. Punkt wurde Klage darüber geführt, daß die Einhaltung der Bundesratsverordnung auf manchen Werkplätzen noch sehr viel zu wünschen übrig lasse. In erster Linie kommt die Firma Sükes in Betracht, da fehlt es überall. Keine Frühstücksbude, kein sauberes Gefäß für Trinkwasser; die Steinmetzen sind gezwungen, ihre Stühle da aufzubauen, wo diese gerade liegen. Als kürzlich der Herr Gewerbeinspektor diesen Betrieb revidierte, hat er über solche Zustände die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen. Auf dem Werkplatz Valentin kommt es vor, daß 11—13 Stunden pro Tag gearbeitet wird. Solche Mißstände müssen beseitigt werden. Im 3. Punkt wurden Berner und Baumann zu Revisoren gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde nochmals die Feier des 1. Mai besprochen. Der Beschluß in hiesiger Zahlstelle war, daß die Steinmetzen in allen Betrieben den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern sollten. Dieser Beschluß wurde hochgehalten, nur drei Kollegen auf Platz Schilling glaubten eine Ausnahme machen zu müssen und arbeiteten. Die Versammlung rügt das unkollegiale Verhalten dieser Kollegen. Ihre Handlungsweise ist ein schlechter Agitationsstoff zur weiteren Entwicklung unserer Organisation. Trotzdem, daß die Unternehmer uns auf einen Tag aussperrten, konnte dies die Stimmung der Feiernden nicht trüben.

Mittweida. Am 16. Mai fand unsere Monatsversammlung im Hofengarten statt. Dieselbe war leider sehr schwach besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Lippmann Bericht von der Landeskonferenz über Bauarbeiterschutz. Ueber den ausführlichen Bericht entspann sich eine längere Debatte, die dahin gipfelte, auch in den Betrieben dahin zu wirken, daß die Vorschriften genau innegehalten werden. Kollege Fuhrmann erstattete dann den Kartellbericht. Es wird dahin gewirkt, einen Fonds zu sammeln, um den ausgesperrten oder gemahregelten Kollegen, welche sich an der Raifeier beteiligen, eine Unterstützung gewähren zu können. Im Punkt Gewerkschaftliches wurde ein Antrag angenommen, beztugend, daß, sobald ein Mitglied stirbt, es Pflicht eines jeden Kollegen ist, mit zum Begräbnis zu gehen oder wenigstens während der Trauerfeier die Arbeit ruhen zu lassen. Ein Kollege erstattete seinen Dank für die ihm gewährte Unterstützung. Weiter wurde noch gerügt, daß es noch mehrere Kollegen gibt, welche mit ihren Beiträgen sehr im Rückstand sind.

Pirna. Ein schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschenleben kostete, ereignete sich am 11. Mai in den Schmidt

ischen Steinbrüchen bei Dorf Behlen. Am frühen Morgen gingen die Arbeiter wie immer an ihr Tagewerk. Von den Sieben daheim hatten sie Abgeschied genommen und mit frischer Kraft sollte die Arbeit gefördert werden. Die Wand, die von den Hohlmauern untergraben wurde, war bald fertig zum Fällen. Als nun früh nach 6 Uhr die Arbeiter sich in den Hohlraum unter die mit Steifen und Stützen versehene Wand begeben wollten, rutschte plötzlich ein Teil derselben ab. Der hintere Hohlraum blieb auf den Stempeln stehen, aber nach oben hin nahmen die Massen zu. Als der Bruch erfolgte, befand sich der in den 50er Jahren stehende Arbeiter Hilpert aus Dorf Behlen, ein Familienvater, unter der Wand. Vier oder fünf Arbeiter standen seitwärts und konnten sich retten. Wäre der Abbruch nur fünf Minuten später erfolgt, so wären sechs Mann begraben gewesen, so bedien die Trümmermassen nur einen Mann. Ein Radfahrer eilte sofort, die zuständige Behörde zu benachrichtigen, während mit fieberhafter Tätigkeit die Rettungsarbeiten besonnen wurden. In der Herrenleite, in deren Fortsetzung die Schmidt'schen Brüder liegen, hatte man wohl den Donner der niedergegangenen Wand gehört und sofort aus dem kurzen Lohne geschlossen, daß sie zu kurz gekommen sein müsse. Eine dicke Staubwolke wälzte sich die Lalmulde entlang. Sehr bald waren der Amtsbruchmeister und ein höherer Beamter der Gewerbeaufsichtsbehörde zur Stelle, aber die Arbeiten konnten nur langsam gefördert werden. Die Schuttmassen, die auf dem Unglücklichen lagerten, waren zu gewaltig, und als das Tageslicht am Abend schwand, da hatte man noch keine Spur von dem Manne. Mit steigendem Morgen und aufgehender Sonne wurden die Arbeiten wieder aufgenommen. Am 13. Mai, früh gegen 1/7 Uhr, fand man einen Pantoffel mit dem Namen des Verunglückten. Als man energisch weiterarbeitete, stieß man schließlich auf die Hüfte des Mannes, kalt und steif, ein Zeichen, daß der Tod hier sein Opfer gefordert hatte. Gegen 11 Uhr wurde der Leichnam von den Schuttmassen befreit und nun sah man auch die gräßliche Verwundung. Eine Felschale hatte dem Unglücklichen den Kopf zertrümmert, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde der Tote nach seinem Heim in Dorf Behlen gebracht, wo eine Witwe um ihren Ernährer trauert. Daß Wände vorzeitig kommen und fallen, ist eine oft beobachtete Erscheinung. Wie uns erfahrene Hohlmauerer versichern, sollen die Beteiligten keine Schuld tragen, man glaubt zwar, daß, wenn der Hohlmauerer, der kürzlich an Gesicht erkrankt ist, die Arbeiten hätte weiter leiten können, die Gefahr eher erkannt und damit das Unglück vermieden werden konnte. Allgemein sind die Hohlmauerer der Ansicht, daß ihnen oft von den Bruchmeistern und auch vom Bergaufführer Vorschriften gemacht werden, die nicht immer dazu beitragen, Unfälle zu vermeiden. Wie weit oben Gesagtes für diesen Unfall zutrifft, wird sich wohl kaum mehr feststellen lassen.

Seebergen. Im Streit, der nun die dritte Woche währt, sind noch keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Am 11. Mai fand vor dem Gewerbeamt Erfurt ein Sühnetermin statt um den zurückbehaltenen Lohn. Es mußte den Unternehmern Walther und Hartmann erst klar gemacht werden, daß sie kein Recht haben, ihren Arbeitern den verdienten Lohn inne zu behalten. Die Unternehmer W. und H. mußten den Lohn sofort auszahlen. Wegen der reduzierten Lohnsätze soll eine weitere Verhandlung, zu der verschiedene Zeugen geladen werden sollen, stattfinden. Auf dem Seeberg hat sich bis jetzt noch kein Arbeitswilliger gefunden, was ja auch bei der willkürlichen Bezahlung ausgeschlossen ist. An den organisierten Kollegen wird es nun liegen, die Arbeit entschieden zurückzuweisen, um dadurch den Kampf der streikenden Kollegen nicht zu erschweren. Auffällig tritt in diesem Kampf die Unentbehrlichkeit der Organisation für die Arbeiter wieder in Erscheinung. Ohne Verband würden wir auf der ganzen Linie Vohrreduktion und Verschlechterung der gesamten Arbeitsbedingungen erlebt haben. Dies sollten sich die Kollegen in Erfurt merken, die es als selbstverständlich halten, die Früchte der Organisation einzustreichen, aber es nicht für nötig finden, derselben beizutreten.

Rundschau.

Die „Arbeiterführer“ im Zentrum. Daß man den Arbeitern im Zentrum nur deshalb eine Vertretung im Parlament einräumt, weil man bei Wahlen ihre Stimme gebraucht, ist ja längst bekannt. Die führenden Zentrumsgrößen lassen hierüber auch gar keinen Zweifel entstehen, denn wiederholt klagten sie in ihrer Presse darüber, daß die „Arbeiterführer“ nur die Einigkeit im Zentrumslager fördern.

Die „Historisch-politischen Blätter“, ein Münchner Zentrumsorgan, veröffentlichten jetzt einen Aufsatz, der folgende Charakterisierung der Merkmalen Arbeiterführer enthält: „Wirkliche Arbeiterführer haben wir erst wenige. Dazu gehört doch sehr viel mehr als einige agitatorische Beredsamkeit und eine gewisse Unentwegtheit in Vertretung von Standesforderungen. . . . Manche, die sich Führer nennen, führen nur in der Agitation, in der agitatorischen Standesvertretung. . . . Unfertige Leute sollen sich nicht maßlos überschlagen und sich bedeutend größeren Geistes als ebenbürtig an die Seite stellen wollen. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß der Sekretär von einigen zwanzig Jahren viel prächtiger auftritt, als der abgeklärte Führer von 40 oder 50 Jahren.“

Warum die Beamten den Merkmalen Arbeitern so „unfertig“ sind, das geht ebenfalls aus dem Artikel hervor. Die „Historisch-politischen Blätter“ machen die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Organ des Verbandes der katholischen Arbeiter- und Knappschaftsvereine Westdeutschlands, dafür verantwortlich, weil das Blatt dringend die Erbanfallsteuer gefordert und erklärt hat, den Merkmalen Aufschuß nach rechts in der Finanzreform nicht zu verstehen.

Es sind also die alten schäbigen Gründe der Steuerdrückbergererei, welche den katholischen Reichstum gegen die katholische Armut aufrufen.

Ein Seitenstück zum Volkischen Meisterjubiläum. In Nr. 20 des „Steinarbeiter“ teilen wir mit, daß beim 25jährigen Meisterjubiläum des Herrn Wolf in Kobersbain die Steinarbeiter ihren Arbeitgeber mittels eines Fackelzugs beehrten. Ein a n d e r e s, der es aber nicht zum Meister brachte und der in einem kleineren Betriebe schafft, teilt uns, weil er auch ein Jubiläum feiern konnte, folgendes mit:

Veranlaßt durch die Notiz in Nr. 20 des „Steinarbeiter“, betr. das Arbeitsjubiläum meines Namensvetters, erlaube ich mir nachstehende Ausführungen, die allerdings etwas anders klingen:

Als ich vor beinahe 32 Jahren in das Geschäft eintrat, wo ich heute noch beschäftigt bin, betrug der Wochenlohn bei 66 Arbeitsstunden 13.50 Mk.; heute habe ich 56 Pfg. Stundenlohn. Diesen Lohn habe ich mir durch zeitweise schwere Kämpfe und mit Hilfe des Verbandes erringen müssen; freiwillich ist mir in den 32 Jahren nicht ein Pfennig an Lohn zugelegt worden. Erst im vorigen Jahre habe ich acht Wochen streiken müssen, um dann einen Pfennig pro Stunde Zulage zu erhalten; dafür ist mir aber eine wöchentliche Gratifikation von 1.50 Mk. für Nebenarbeit — und damit auch diese — entzogen worden. Selbst für eine menschenwürdige Behandlung muß man noch kämpfen. Und dabei ist der Geschäftsführer in denselben Jahre geboren, wo ich in das Geschäft eintrat! Wenn mein Meister ein Jubiläum feiern würde, einen Fackelzug bekäme er von den Arbeitern nicht. Würde aber das Unmögliche zum Möglichen, dann würde er ganz genau, daß bei den Arbeitern noch eine Portion Heuchelei mitgewirkt hätte; denn über die wahre Auffassung der Arbeiter ist jeder denkende Unternehmer ebenfalls genügend informiert.

Der Einsender hat vielen Lesern aus dem Herzen gesprochen.

Gesellen- und Meisterprüfungen. Das großherzogliche Landesamt berichtet, daß in Baden im Jahre 1907 23 Steinmetzen, Steinbildhauer und Grabsteinhauer (!) ihre Gesellenprüfung ablegten. Fünf selbständige Unternehmer unterwarfen sich dem Steinmetzmeisterexamen. — Der alte Innungsrummel kann aber auch nichts nützen, daß d e s h a l b die badische Steinindustrie besonders in Flor kommen kann.

Zolldeklaration betreffend. Der Verband Deutscher Steinmetzgeschäfte, der Granitindustriellenverband des Fichtelgebirges und der Verein Deutscher Marmorwerke haben an das Reichsschatzamt eine Eingabe gerichtet. Es sollen sich bei der Deklaration mit den Behörden verschiedene Mißverständnisse ergeben haben.

Eine Friedhofsausstellung findet ab 15. Juni in Bremen statt. Wir werden darüber ausführlich berichten.

Flotter Geschäftsgang herrscht in den Granitfelsereien der Lausitz. Es kommen die Betriebe in Taubenheim, Oypach, Fugau, Spremberg, Veiersdorf, Schönbach, Großschweidnitz, Halbendorf um. in Betracht. Hoffentlich tun nun unsere Kollegen alles, damit in dieser günstigen Zeit auch der Verband gefördert werden kann.

Mehr Kleinpflaster. Die Münchner städtischen Kollegien haben in geheimer Sitzung beschlossen, in Zukunft neue Straßen hauptsächlich mit Kleinpflaster herzustellen zu lassen. Für unsere Kollegen ist diese Maßnahme insoweit von Bedeutung, weil der „eiserne Geselle“, die Pflastersteinschlagmaschine, immer mehr Verwendung findet. Wir haben es ja erst kürzlich in Niederbayern gesehen, daß es dort beinahe keinen Betrieb mehr gibt, wo nicht diese Maschine schon Verwendung fände.

Submissionsresultat. Immer schöner gebärden sich die Unternehmern beim Unterbieten. Ein Teil des Caller Tunnels bei Euskirchen sollte trocken gelegt werden, und zwar sollte oberhalb des Gewölbes der Felsen 1 Meter hoch weggeprengt und sodann das Gewölbe ordnungsmäßig abgedeckt und der geschaffene Hohlraum mit Bruchsteinen ausgepakt werden usw., alles unter Aufrechterhaltung des Betriebes und voller Garantie für alle Vorkommnisse. Das Resultat der Submission war folgendes: A. Risse-Coblenz 19 530 Mk., Baumhold u. Co.-Köln 72 420 Mk. — Solche Resultate kann man wirklich nicht mehr glorifizieren.

Zwei-Millionen-Etat. Die Berliner Zahlstelle vom Metallarbeiterverband hatte 1908 u. a. folgende Ausgaben: Arbeitslosenunterstützung 922 000 Mk., Krankenunterstützung 529 000 Mk., Streikunterstützung 183 000 Mk., Maßregelungsunterstützung 146 000 Mk.

Nur ganz erbärmliche Dichte können angesichts solcher Leistungen die Gewerkschaftsbewegung für überflüssig erklären.

Einem neuen Erfolg können wir von Sulzfeld in Baden melden. Bei der Bürgerauswahl der Klasse der Niederstbesteuerten am Montag, den 17. Mai, wurde die gesamte Liste, die von unsern Berufskollegen aufgestellt war, gewählt. Von den 12 Gewählten sind 11 organisierte Steinhauer und einer Schreiner, der von den Kollegen als altbewährtes Bürgerauswahlmittglied mit auf die Liste gesetzt wurde. Der Erfolg ist um so erfreulicher, als die Wahlzeit die denkbar ungünstigste war, vormittags von 7 bis 10 Uhr. Die Wahl erfolgte fast geschlossen mit 87 bis 92 Stimmen. Ein schönes Zeichen von Einmütigkeit. (Hoffentlich findet dieses Beispiel in andern Steinhauerdörfern Nachahmung.)

Ein gräßliches Sprengungslück ereignete sich am 21. Mai kurz vor Feierabend in einem Steinbruche in Adelswisch bei Baugen. Beim Legen einer Sprengladung entzündete sich diese und ging vorzeitig los. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Steinarbeiter Johann Kschieschank aus Settau und Johann August Schier aus Kradwitz schwer und der Arbeiter Andreas Herzog aus Wilthen leicht verletzt. Die Verletzungen betreffen meist in gräßlichen Graden die Augen und Schultermunden, da die Beteiligten sich im Augenblick der Explosion über die Barabengebengt hatten. Kschieschank wurden beide Hände zum Teil weggerissen, sowie die Augen völlig zerstört. Schier hat im Brust und Augen schwer verbrannt, so daß er wohl das Augenlicht verlieren wird. Kschieschank ist 57 Jahre, Herzog 51 Jahre alt; beide sind Familienväter. Der ebenfalls schwer verletzte Schier ist 24 Jahre alt und ledig. Die Verletzten wurden dem Stadtfrankenhaus zugeführt.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 17. bis mit 22. Mai 1908.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrakteur.)

- Elbing, B. 6.40. Jauer, B. 6.—. Straßburg, B. 4.95. Bant, B. 4.50. Neustadt i. Holst., B. 7.15. Reudtenberg, B. 2.80. Bunsau, Ins. (B.) 1.—. Aue, B. 278.—. K. 30.—. Bede, B. 228.—. Friedenhausen, B. 40.95, K. 0.30. Offenbach, B. 46.—, K. 10.—. Sulzfeld, B. 76.—, E. 10.—, K. 10.—. Schopfloch, B. 31.55, K. 0.70. Stettin, B. 92.—, E. 5.—, K. 10.50. Würzburg, B. 115.—, K. 14.50. Rimbach, B. 63.—, E. 1.—, K. 1.—. Fahr, B. 80.50, K. 11.—. Balduinstein, B. 6.08, E. 8.—. Neustadt, Ins. 5.60. Berlin (Vorwärts), 1.—. Wilhelmshaven, B. 5.—. Klein-Auheim, B. 6.40. Rathenow, B. 5.—. Leipzig, Ins. (John), 2.—. Jena, Ins. (Conradus), 2.80. Hildesheim, Ins. (Küfthardt), 4.80. Büchow, B. 1.65. Osnabrück, Streikunterstützung zurück, 11.—. Blauberg, B. 119.70, E. 0.50, K. 29.10. Bühlberg, B. 215.88, E. 1.50, K. 5.70. Perischdorf, B. 49.40, K. 0.60. Mannheim, B. 278.—, E. 4.50, K. 10.—. Treuchtlingen, B. 23.—, E. 0.50, K. 5.10. Stuttgart, B. 4.20, K. 0.80. Lebach, B. 126.—, E. 2.75. Mündberg, B. 52.92, K. 9.45. Hamburg I, B. 230.—, K. 32.25. Göttingen, B. 67.16, K. 39.70. Demitz, K. 16.—. Berlin, B. 414.—, K. 40.55. Friedenhausen, B. 92.—. Lüneburg, Ins. 2.—. Posen, Ins. 5.—. Dortmund, Ins. 1.60. Wilhelmshaven, B. 6.—. Bernburg, B. 1.70. Kaltendorf, B. 8.90. Abainville, B. 8.06. Aken, B. 6.25. Bacha, Ins. 3.—.

Ludwig Geist, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Strahburg (Elsaß). Ersuche die Vertrauensleute allerorts, dem Kollegen Wilhelm Sinner, geb. am 14. Dezember 1881 in Ober-Deubingen, kein neues Buch auszustellen, da er sein altes hier in Unordnung zurückgelassen hat. Hagenlocher.

Leipzig. Das Buch des Kollegen Friedrich Köhler, geb. am 23. Januar 1862 in Dönnwitz bei Torgau (Drs.-Nr. 19, Verb.-Nr. 10360), ging verloren. Würzner, Kassierer.

Wulsdorf. Die Reiseunterstützung wird im Lokal des Herrn Braach, Wefersstraße 136, ausgezahlt. Der Vorstand.

Beucha. Ich ersuche um die Bekanntgabe der Adresse des Steinmetzen Paul Kühling, geboren 1881 in Weipfensfeld. Schlegel, Vorsitzender.

Dresden. Der Steinmetz Martin Reißner, geboren in Neustadt (Sachsen), wird auf Wunsch seines Vaters sofort ersucht, an Unterzeichneten seine Adresse einzufenden. R. Seidel, Rißbergstraße (Volkshaus Zimmer Nr. 8).

Bad Dürkheim. Die Vertrauensleute mögen mir die Adresse von Joseph Brinn angeben. Heinrich Strobel, Vors.

Mainz. Die Reiseunterstützung wird im Gasthaus zum goldenen Pflug zu jeder Tageszeit ausgezahlt. Der Kassierer.

Reiten. Laut Versammlungsbeschluss werden diejenigen Kollegen, welche der Ortskasse gegenüber noch Verpflichtungen haben, aufgefordert, innerhalb vier Wochen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls dieselben im Steinarbeiter veröffentlicht werden. Die Ortsverwaltung.

Mch. Johann Kost aus Niederwaldf wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nachzukommen. Albert Buch, Vorsitzender, Kleine Binzenstraße 19, I.

Neue Zahlstellen.

- Penig (S. Gau).** Vors. u. Kass.: Otto Kiedel, Dittmannsdorf bei Penig, Nr. 21b.
- Hohenleuben (S. Gau).** Vorläufige Adresse: Herm. Altus, Steinbruch von S. Krebs, Dörtendorf, Post Hohenleuben (S.-W.).
- Balduinstein a. d. Lahn (7. Gau).** Vors.: Ph. Weingart, Balduinstein. Kass.: Heinrich Koch, Gramberg, Post Balduinstein a. d. Lahn.
- Schershäufen (7. Gau).** Vors.: Aug. Schomburg, Alte Mühle.
- Vollsbarg i. Unter-Els. (9. Gau).** Vors.: Heinrich Hahn I. Kass.: Christian Stäbener.

Adressen-Änderungen.

- Deutmannsdorf i. Schles.** Vors.: Fritz Ruhn. Kass.: Artur Seifert, Löwenberg, Laubauer Straße 19.
- Ulm a. d. Donau.** Kass.: Balthasar Walter, Rosengasse 22.
- Riesa.** Vors.: Reinhold Just, Gröba bei Riesa, Strehlener Straße.
- Rehheim.** Vors.: Georg Baumüller.

Briefkasten.

Ulm. Die Beträge werden addiert, das Ergebnis auf der Reisekarte vermerkt und insgesamt dürfen nur 45 Mk. ausgezahlt werden. — R. Die Adresse lautet: Handelsvertragsverein in Berlin W. 9, Köthener Straße 28/29. — Hemsbach. Kostet 1 Mk. — Kiel. Das Inserat kostet 1 Mk. — Kappelrodt. Der Bericht ist zu unwesentlich. — Schullamerab. Wünsche gute Besserung. Der Obermettenwald steht noch auf dem alten Fleck. Viele Grüße!

Einige Artikel und Berichte mußten wiederum aus Raummangel zurückgestellt werden.

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse schriftlich zu erkundigen.)



Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Hartwerk
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende
gratis.
Lieferung sofort!

Heinrich Tauch, Oberoderwitz, Sa.
empfehlen den deutschen Steinarbeitern seine bewährten
Doppel-Lederhosen
frei ins Haus 5 Mk. à Hofe in weiß, silbergrau und braun.
Angabe der Schrittlänge und Bundweite genügt für guten Sitz.
Ein Probeversuch führt zu dauernder Verbindung.

Spezialhaus für Berufskleidung

— Eigene Anfertigung —
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Jacketts, Hosen.
Emil Keidel, Hamburg 6
= Bartelsstraße 101 =
Flotter, sauberer Schrifthauer
sodort gesucht. **H. S. Berlowitz, Steinmetzmeister**
Posen, Breslauer Straße 30.

Tüchtige Steinmetzen

sucht auf sofort
Max Lange, Bildhauer, Lüneburg (Hannover)
Notenbleicherweg 35-37.
Gesucht sofort ein tüchtiger
Schriftzeichner
für dauernde Beschäftigung.
Fr. Krapf, Granitwerk, Eisenach (Thüringen).

Freund **Gotthard Voltz**
gib Deine Adresse sofort bekannt. **Karl Fischer, Steinmetz**
Baerlat W. Waselle, rue Humbepaise 37 (Frankreich).

Gestorben.

- In Dresden am 22. Mai der Kollege **Emil Moritz Pöpperer**, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
- In Klein-Cotta (Zahlstelle Pirna) am 21. Mai der Kollege **August Weidner**, 42 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
- In Lauban am 14. Mai der Kollege **Emil Brade**, 37 Jahre alt, an Rippenfellentzündung.
- In Osnabrück am 22. Mai der Kollege **Karl Schlendermann**, 32 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
- In Osterwald am 18. Mai der Kollege **Friedrich Klaus**, 38 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
- In Strahburg (Elsaß) am 19. Mai der Kollege **Georg Eiermann**, 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
- In Siröbel am 17. Mai der Kollege **Aug. Grelert II**, 62 Jahre alt, an Lungenentzündung.
- In Zwingenberg am 22. Mai der Kollege **Franz Nagater**, 27 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!
Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Pfingstwunder.

Von Blüten überfät das Tal!
Aus Blatt und Zweig und Hülle
Brach auf in tausendfält'ger Zahl
Der Knospen bunte Fülle.
Es steht um uns in junger Pracht
Und glüht in allen Farben.
Und in den Halmen treibt's mit Macht
Zu Körnerschweren Garben.

Die Lerche hebt sich jubelnd auf
Und preist der Erde Schöne,
Aus Busch und Wald und Feld hinauf
Schwingt sich der Chor der Töne.
Und wo du gehst und wo du stehst,
Will alles sich erheben.
Wo ist der Tod? Verweht, verweht!
Kings um dir blüht das Leben.

Entfesselt ist die Wundermacht
An dieses Frühlings Stätten;
Die Freiheit schreitet durch die Pracht
Und spottet aller Ketten.
Die Freiheit wirft den goldnen Pfeil
Juchzend in dunkle Lande;
Es blüht der Sonne helles Beil
Und sprengt die letzten Bande.

Heraus, du armes Menschenkind
Aus deiner engen Hütte!
Sieh hier, was reine Freuden sind
Und stell dich in die Mitte;
Saug' ein, saug' ein den frischen Duft
In deine matte Seele,
Und schmettre in die blaue Luft
Den Staub aus deiner Kehle!

Es löse sich das Hohelied
Der Freiheit von den Jungen,
Daß es landauf, landabwärts zieht,
Bis alle Welt bezungen.
Es dringe in die Kammern ein,
Wo stille Dulder haufen,
Es soll im Frühlingssonnenschein
Durch die Paläste brausen.

Wo noch ein Unrecht hebt die Faust,
Soll unser Lied gewittern,
Daß es den Freveln hangt und graust
Und alle Kerker zittern.
Triumph dem freien Manneswort!
Das Recht euch, die sich mühen.
Die Wurzel der Gewalt verdorrt,
Und unsre Blumen blühen.

Die Wahrheit steigt von unten auf!
Wie aus der dunklen Scholle
Sich Keim und Blüte ringt herauf
In dieses lebensvolle,
In dieses große, bunte Sein
Voll Sonnenglanz und Segen,
So reißt aus Dunkel, Kampf und Pein
Erlösung uns entgegen.

Die Freiheit! ... Ueberfät das Tal
Von hoffnungshellen Sternen!
Wach auf, o Mensch, aus deiner Qual,
Von der Natur zu lernen.
Sie trieb empor mit zäher Macht
Durch allen Schutt und Plunder
Des Frühlings sieggewisse Pracht:
Der Pfingsten großes Wunder!

Aus der Gewerbeaufsicht in Bayern.

Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten in Bayern für das Jahr 1908 seien einige Punkte hervorgehoben.

In Bayern sind zwei aus dem Arbeiterstande hervorgegangene Hilfskräfte der Gewerbeaufsichtsbeamten vorhanden, auch sind einige Assistentinnen angestellt.

Es wurden von der Gesamtzahl der vorhandenen Fabriken und Handwerksbetriebe 19 826 (18 299) oder 19,32 Prozent mit 379 407 (366 266) oder 55,5 Prozent Arbeiter beschäftigt. Im Durchschnitt treffen auf einen revidierten Betrieb 19 (20) Arbeiter.

Zur Stellung der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter wird hervorgehoben, daß zwischen den guten Beziehungen der Beamten zu den Organisationen der Unternehmer und Arbeiter keine Aenderung eingetreten ist. „Der schriftliche Verkehr mit den Gewerkschaftsvertretern war ein ziemlich lebhafter,“ wie es im Bericht für Oberfranken heißt. „Beschwerden sind aus Arbeiterkreisen im ganzen 38 eingelaufen, davon 23 schriftlich. Bei der Prüfung erwiesen sich 20 als teilweise oder voll begründet, so daß Abhilfe herbeigeführt werden konnte. Auch den in der Arbeiterpresse erhobenen Klagen wurde nachgegangen. Diese erwiesen sich ebenfalls größtenteils als begründet.“

Ueber die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter heißt es: „In den Erwerbsverhältnissen der Arbeiterschaft ist bei dem Rückgange der Geschäftslage im allgemeinen keine erhebliche Verbesserung eingetreten. Wo es durch Lohnbewegungen und Ausstände gelang, Lohnhöhungen zu erreichen, hat die anhaltende Forderung aller für die Arbeiter in Betracht kommenden Konsumartikel und namentlich der Wohnungen einer besseren Lebenshaltung der Arbeiterschaft entgegengewirkt.“

In einer andern Stelle heißt es im Bericht, in bezug auf die Verhältnisse der Arbeiter im allgemeinen, der Verkürzung der Arbeitszeit und die guten Erfahrungen, die mit dem Achtstundentag gemacht worden sind, weiter:

„Die Verhältnisse der Arbeiter im allgemeinen haben wegen des Rückganges der Geschäftslage im ganzen keine wesentliche Besserung erfahren können. In Mittelfranken, der Pfalz und Unterfranken ist die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter teilweise ziemlich bedeutend gesunken, in den übrigen Bezirken ist sie gegen das Vorjahr nur wenig gestiegen. Die Abnahme betraf die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie und die Industrie der Steine und Erden. Kennenswerte Zunahmen sind nur im Baugewerbe, der Bekleidungs- und der Nahrungsmittelindustrie eingetreten.“

Der schlechte Geschäftsgang brachte in der Textil-, Stein- und Glasindustrie Betriebsreduktionen und Feierschichten; auch in manchen andern Betriebszweigen, z. B. Eisen- und Metallindustrie, waren vorübergehende Verkürzungen der Arbeitszeit notwendig. Ueber dauernde Verkürzungen der Arbeitszeit, die als Folge von Ausständen, Lohn- und Tarifbewegungen erschienen, wird aus Oberbayern, Mittelfranken, Unterfranken und Schwaben berichtet. Besondere Erwähnung verdienen hier die guten Erfahrungen, welche die Stadt Würzburg mit der Einführung der achtstündigen Schichten an Stelle der zwölfstündigen für die Retortenarbeiter ihrer Gasfabrik und mit der Beseitigung der zwölfstündigen Beschiefschichten für diese Arbeiter an den Sonntagen machte. Es zeigte sich dabei der günstige Einfluß der verkürzten Arbeitszeit auf den Gesundheitszustand, ohne daß Nachteile für den Betrieb im ganzen herortraten.“

Das ist wertvolles Material und zeigt, daß auch in Privatbetrieben der Achtstundentag, ohne Verluste irgendwelcher Art für den Unternehmer, eingeführt werden kann.

Ueber die Zahl der Zuwiderhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen, betreffend die Beschäftigung erwachsener Arbeiterinnen, heißt es, daß sie zugenommen hat. Es sind die Verletzungen um 445 und die beteiligten Anlagen um 314 gestiegen. Es wird rühmend hervorgehoben, daß sich mehr und mehr „die Wichtigkeit der weiblichen Gewerbeaufsicht bei der Ueberwachung der Konfektionsbetriebe, der Gast- und Schankwirtschaften, der Hausindustrie und beim Vollzuge des Kinderbeschutzgesetzes, zeigt.“ Die Verkürzung der Arbeitszeit für Arbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden und weniger, macht langsame Fortschritte. Ebenso die Verlängerung der Mittagspause auf 1 1/2 und 1 1/4 Stunden.“

Ueber Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1908 heißt es im Bericht, daß diese in Anbetracht des Rückganges der Geschäftslage weniger hervorgetreten seien, als in den Vorjahren. Im ganzen seien 164 (i. B. 286) Arbeiterausstände und 28 (20) Ausperrungen amtlich gemeldet worden. Hieran ist zu sehen, daß die Unternehmer zu Zeiten ungünstiger Konjunktur sich weit kühner mit Ausperrungen hervorzugehen, als in guter. Die Gewerbegerichte dienen als Einigungsämter in 121 (127) Fällen. 1908 waren 57 vorhanden.

Was das Gebiet der Unfallverhütung betrifft, so wird die Aufklärungsarbeit der Arbeiterorganisationen anerkannt. Die Zahl der Unfälle ist um 1500 zurückgegangen. Es sind im Be-

richtsjahre 14 707 Unfälle amtlich gemeldet worden. Die Todesfälle sanken um 8, die schweren Unfälle um 155, die leichten um 1028 und die unbestimmter Art um 311. Bezüglich der Unfallursachen ist bemerkenswert, daß die meisten Unfälle wieder auf Transportarbeiten entfallen, nämlich: 3210 oder 21,8 Prozent, darunter allein 854 oder 26,8 Prozent im Baugewerbe. An zweiter Stelle kommen die Unfälle, welche mit dem Maschinenbetriebe im Zusammenhange stehen, mit 3007 oder 20,5 Prozent aller gemeldeten Unfälle, alsdann die Unfälle speziell an Arbeitsmaschinen mit 2539 oder 17,2 Prozent (im Vorjahre 19,8 Prozent), an letzteren sind in erster Linie die Holzindustrie mit 587, die Maschinenindustrie mit 558 und die Metallindustrie mit 400 Unfällen beteiligt.

Von den Gewerbeaufsichtsbeamten wurden im Interesse der Unfallverhütung im Berichtsjahre 12 251 (im Vorjahre 10 914) Anordnungen getroffen.

Wenden wir uns nun speziell den Angaben zu, die über die Steinindustrie zu finden sind. Einige Steinbruchbetriebe sind eingegangen und bei den Pflastersteinarbeitern ist eine große Abwanderung nach Mitteldeutschland zu verzeichnen gewesen. In Niederbayern wurden 168 Steinbrüche revidiert, Beanstandungen waren 56 zu verzeichnen. — In der Rheinpfalz wird nun die Bundesratsverordnung, insbesondere soweit die neun- und zehnstündige tägliche Arbeitszeit in Betracht kommt, eingehalten. Um desto mehr wird Klage erhoben, daß den Unfallverhütungsvorschriften Unternehmerseits zu wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Nicht weniger wie 7 tödliche Unglücksfälle sind zu verzeichnen. Meist löste sich das Gestein vom Felsen los. Aber es muß in der Rheinpfalz durch die Unternehmer in den Brüchen eine richtige Unterminierungsarbeit vollführt werden, wenn solche bedauerlichen Unglücksfälle vorkommen. — In welcher frecher Weise die Unternehmer mit der Gesundheit unsrer Kollegen umspringen, geht doch daraus hervor, daß sie nicht sogleich schwerere Bohrarbeiten verrichten lassen. Weitere Glostierung ist diesbezüglich wohl überflüssig.

Eine wichtige Stelle finden wir auf Seite 80. Es heißt dort:

„Aus hinsichtlich der tuberkulösen Erkrankungen der Steinbruchs- und Steinhauerarbeiter wird zugegeben, daß hier eine eigentliche Gewerkerkrankheit vorliegt, da die Inhalation des feinen Steinstaubes die Widerstandsfähigkeit der Lungen gegen die Anheftung von Tuberkelbazillen infolge mechanischer Schädigung des Lungengewebes verringert.“

Hier wird also klipp und klar zugegeben, daß unser Beruf solche Schädlichkeiten mit sich bringt, daß die Lungenschwindsucht als Gewerkerkrankheit angesehen werden muß. Unfre stehlen Kollegen mühten dementsprechend auch Unfallrenten erhalten, aber damit hapert es. (Eine interessante Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, die gerade auf diese Materie bezug nimmt, haben wir in Nr. 20 gebracht. Redaktion.)

Der Bequemlichkeit halber wurde im Oberfränkischen in einem größeren Geschäft denjenigen Kollegen, die in Brüchen schaffen, der Lohn immer erst Montags ausbezahlt. Abhilfe hat der Revisionsbeamte sofort geschaffen. — Ein Steinarbeiter hatte die Gepflogenheit, als Kantinenwirt unverkündet hohe Bierpreise zu verlangen. Es wurde aber diesem — Freibeuter auf eine Anzeige hin das Handwerk unverzüglich gelegt. Der Steinarbeiter wird eben bei jeder Gelegenheit als günstiges Ausbeutungssubjekt betrachtet.

Recht erheblich ist die Gewerkspektor für Unterfranken die Steinbruchsverhältnisse. Er hebt hervor, daß die Beschäftigten sehr groß sei, die Sprengfähigkeit werden schlecht verwahrt, die Warnungstafeln sind nur selten angebracht, auch die Unterführungsarbeiten seien gang und gäbe.

Ein Betrieb mußte zur — Nachkontrolle fünfmal revidiert werden. Was scheren sich die Unternehmer um die Gesetzesvorschriften. —

Das Sinken der Löhne wird ebenfalls recht drastisch beleuchtet. Ueber den zahlenmäßigen Rückgang der Lohnneinnahme für einen 30 Jahre alten Steinhauer vom Jahre 1905 auf das Jahr 1908 stellt eine Steinhauerfirma am Untermain für den Arbeitsplatz Reiffenhausen folgende Angaben zur Verfügung.

Derselbe erhielt an Lohn im Jahre
1905 in 255 Tagen 1138,35 Mark
1908 in 225 Tagen 850,26 Mark.

Während 1905 das ganze Jahr hindurch gearbeitet werden konnte, mußte im Jahre 1908 wegen Mangel an Aufträgen der Betrieb im Monate Januar geschlossen werden.

Aus Arbeiterkreisen wird der Zahlstelle Feghenbach die durchschnittlich aus dem Gesamteinkommen von 24 Mitgliedern berechnete Lohnneinnahme für das Jahr 1908 mit rund 845 Mark, die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre mit 23 Tagen und das durchschnittlich ermittelte Lebensalter von den 24 Beteiligten mit 31 1/2 Jahren angegeben. Hierzu ist bemerkt, daß von 12 Mitgliedern mit geringeren Lohnneinnahmen die Mittelungen bis zum Abschluß nicht erhalten werden konnten und daß das Ergebnis für alle 36 Mitglieder sich demnach nicht in der vorstehenden Höhe darstellen würde. Die höchste Jahreseinnahme hatte

Zwei Bauten hervorragender Steinmehrkunst.

II.

Nachdem wir im ersten Artikel die Walhalla bei Regensburg beschrieben haben, wenden wir uns nunmehr dem imponierenden Bauwerk, der

Befreiungshalle

bei Kelheim zu. Der Bauherr war ebenfalls König Ludwig I. Er wollte, daß mit dem Bau der Befreiungshalle nachträglich der großen Einigkeit der deutschen Stämme dem vereinten Vorgehen Napoleons gegenüber dauernd ein plastisches Denkmal gesetzt werden sollte. — Sehr oft wird der Ausdruck gebraucht: „Wir befinden uns auf historischem Boden.“ Dort in der unmittelbaren Nähe Kelheims, wo auf einer äußerst anmutigen Höhe, dem Michaelsberg, das Denkmal steht, kann wirklich von einem historischen Boden gesprochen werden. Doch hören wir darüber den bekannten Historiographen Stoll selbst, er schreibt:

„Hier in Kelheim stehen wir auf jenem klassischen Geschichtsboden, auf dem vor anderthalbtausend Jahren das Schicksal Roms durch deutsche Kraft entschieden ward. Hier präsentieren sich unserm Blicke die Ueberreste zweier mächtiger Städte, die Ruinen mehrerer Burgen, Mauer- und Spähtürme, die Trümmer des Hadrianischen Walles, befestigte Ständlager römischer Legionen, Spuren römischer Heerstraßen usw.“

Man wird sagen müssen, daß die Gegend um Kelheim ein großes geschichtliches Zeitalter durchgemacht hat. Somit war der Platz, wohin die Befreiungshalle gebaut wurde, wohl sehr geeignet, an die graue Vorzeit ruhmvoll

zu erinnern. — Kelheim ist ein nettes sauberes Städtchen mit 3500 Einwohnern. Die dortigen Marmor- und Kalksteinbrüche sind weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Die Marmorlager werden heute weniger ausgebeutet, desto ergiebiger sind die Kalksteinbrüche. Als Hauptbruchbesitzer nennen wir bloß den Kommerzienrat Lang, welcher in wirtschaftlicher Beziehung mit seinem ungeheuren Grund- und Kapitalbesitz einen großen Druck auf die städtischen Bewohner auszuüben vermag. Den Forderungen unsrer Kollegen gegenüber ist Lang stets sehr herrlich aufgetreten. — Der hier gewonnene Kalkstein wird zu Haussteinarbeit verwendet, der übrigbleibende Teil wandert den Kalköfen zu. Der Kelheimer Kalkstein läßt sich leicht verarbeiten, und als letztes großes Bauwerk aus diesem Material wurde das in reichhaltigem gotischen Stil gehaltene Rathaus in München hergestellt.

Nach dieser kurzen Vorbemerkung nun zum eigentlichen Thema selbst. Von Kelheim aus haben wir in Bälde den mit Eichen bepflanzten Michaelsberg erklimmen, und vor uns steht das wichtige Denkmal, an dessen Erstehung die Steinmehrer sehr stark beteiligt waren. — Der Grundstein wurde am 19. Oktober 1842 gelegt, die Fertigstellung erfolgte am 19. Oktober 1863. Die Bauzeit hat also volle 21 Jahre gedauert, sie war nur unterbrochen durch verschiedene politische Wirrnisse, wobei sich Ludwig I. veranlaßt sah, der Krone zu entsagen. (1848.) — Der Bau kostete über fünf Millionen Mark. Die ersten Pläne entwarf der künstlerische und phantastische Architekt v. Gärtner. Als aber im Jahre 1847 der gewaltige dreifüßige Unterbau fertiggestellt war, starb dieser Mann. Mit den weiteren Arbeiten wurde nun Leo von Klenze betraut, welcher schon die Walhalla in so formvollendeter Weise ausgeführt hatte. Es ist bemerkenswert, daß

von Klenze die Pläne seines Vorgängers völlig über den Haufen warf und auf dem massiven, mit gewaltigen Kalksteinquadern verkleideten Unterbau, im griechisch-römischen Stil, ein einzig in seiner Art wirkendes monumentales Bauwerk erstehen ließ. Die Walhalla mit ihren 52 Säulen und den schönen Giebelfeldern hat eine rechteckige Grundrißform, die Bestimmungshalle eine kreisförmige. Die Rotunde hat einen Durchmesser von 66 Metern, es ist somit die gewaltige Bodenfläche von 3419 Quadratmetern überbaut. Für die architektonische Gliederung bildet die Zahl 18 die Grundlage. Am Befreiungskampf 1813 waren nämlich 18 deutsche Länder und Provinzen beteiligt: Oesterreich, Bayern, Tirol, Böhmen, Franken, Schwaben, Rheinland, Thüringen, Hessen, Westfalen, Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Wärrn (1), Hannover und Preußen. Wissenschaftlich ist diese Gruppierung nicht anzuerkennen, wir müssen sie aber als einmal gegeben, hinnehmen. Die architektonische Gruppierung gestaltet sich also folgendermaßen: 18 Eden zählt der Sockelbau, 18 Kandelaber, 18 Strebepfeiler, 18 germanische Jungfrauen, 18 mal drei Säulen, 18 Masken zeigt das Äußere und 10 mal 18 bayrische Fuß oder 60 Meter beträgt die Gesamthöhe. Die Kollegen wird es interessieren, wenn wir hinzufügen, daß alle vorgenannten Arbeiten aus Kalkstein hergestellt und in der meisterhaftesten Form ausgeführt sind. Und welche gewaltigen Werksteindimensionen kommen in Frage. Die 18 Jungfrauen sind je 6 Meter hoch, die Mäße der 54 dorischen Säulen sind uns leider aus dem Gedächtnis entschwunden, aber die Höhe wird 6 Meter sicherlich übersteigen. — Das Dach hat eine flache Steigung, es ist aus sehr dünnem Kupferblech hergestellt. Um in das Innere der Halle genügend Licht gelangen zu lassen, ist das Dach am obersten Ende in einem

ein Stein- und Bildhauer, der zeitweise bei auswärtiger Beschäftigung einen Taglohn von 7.50 Mark bekam, mit 1242 Mark, bei einer Jahresbeschäftigung von 200 Tagen zu verzeichnen. Die niedrigste Lohnneinnahme beziffert sich auf 440 Mark mit 231 Arbeitstagen im Jahre bei einem 30 Jahre alten Steinhauer, dessen Familie vier Köpfe betragt.

Würden wir eine genaue Statistik über die Lohnverhältnisse der sämtlichen bayerischen Steinarbeiter haben, sie würde wahrscheinlich sehr traurige Ergebnisse zutage fördern. Der Bericht zeigt so recht gründlich, wie der Arbeiterschuß in Bayern noch im argen liegt.

Jahresbericht vom 8. Gau, Mannheim.

Wie wohl fast alle gewerblichen Arbeiter unter den furchtbaren Einwirkungen der nun seit beinahe zwei Jahren herrschenden Krise zu leiden haben, so insbesondere auch die Steinarbeiter, vornehmlich aber die der Sandsteinindustrie. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß in manchen Orten und ganzen Distrikten in diesem Winter eine um 40 bis 50 Prozent größere Arbeitslosigkeit vorhanden gewesen ist als wie in früheren Jahren. In manchen Brüchen und Werkplätzen, in denen noch vor zwei und drei Jahren ein reges Erwerbsleben pulsierte, herrscht heute feierliche Stille. Nur hier und da kann man die wohlbekannten Klänge des Häufels und des Knüpfels vernehmen. Da, wo es die Kollegen in der Zeit des Aufschwungs nicht verstanden haben, sich im Verband ein festes Rückgrat zu schaffen, werden sie jetzt, ohne sich nur im geringsten dagegen wehren zu können, mit wahren Jammerlöhnen abgespeist. Ein besonders hinderlicher Umstand, wodurch die Wiederbelebung des Arbeitsmarkts auch in unserm Beruf bis zu einem gewissen Grade hintangehalten wird, dürfte freilich auch der sein, daß sich die Betriebe wie wohl in keinem andern Gau noch bis zu 60—70 Prozent in den Händen kleiner kapitalschwacher Unternehmer befinden. Nicht unterlassen wollen wir, auch darauf hinzuweisen, daß gerade diese Betriebe mit ihren primitiven Einrichtungen eine ständige Gefahr für das Leben und die Gesundheit der darin beschäftigten Kollegen bilden. Die von den Gewerbeinspektionen vorgenommenen Revisionen haben meist gar keinen oder aber einen recht geringen Erfolg.

Als direkt selbständige Unternehmer kann man eine Anzahl von ihnen insofern nicht ansprechen, weil sie zum großen Teil ihre Arbeiten erst von größeren Firmen, wie Holzmann, Bester u. a. m., zugewiesen erhalten. Sie bilden gewissermaßen ein weiteres Glied in der Kette der Arbeit zehrenden. Bornehmlich sind es auch diese Unternehmer, bei denen die Kollegen durch Lohnrückereien zu leiden haben.

Im Berichtsjahr des Zentralvorstands von 1907 werden für den 8. Gau im Durchschnitt noch 1933 Mitglieder aufgeführt. Es ist hier nicht angebracht, über diese Zahl der Mitglieder Berachtungen anzustellen. Da jedoch im Jahre 1908 die Durchschnittszahl der Mitglieder eine noch geringere geworden ist, so halten wir es für notwendig, auf folgendes aufmerksam zu machen: Im 1. Quartal 1908 zählte der Gau 1670 Mitglieder, im 2. Quartal aber schon 2469, im 3. Quartal bereits 2677, um von da an wieder im 4. Quartal auf 2322 Mitglieder zurückzufallen. Diesem gegenüber beachte man aber auch die weiteren immensen Verschiebungen der Mitgliederzahlen, wie sie im Jahre 1907 stattfanden. Im 1. Quartal 2140 Mitglieder, im 2. Quartal 2278, im 3. Quartal 1781, um dann vollends im 4. Quartal herab auf 1533 Mitglieder zu sinken. Wer diese Schwankungen betrachtet, dem muß sich ganz unwillkürlich die Frage aufdrängen, ob wohl solche Schwankungen und ein derartiger Sturz der Mitgliederzahl ohne ganz besonders innere tiefere Vorgänge möglich sind! Es ist jedoch dabei auch zu beachten, daß dieser Gau früher bedeutend mehr Zahlstellen zählte, durch die es dem Gauleiter ungemein schwer gemacht war, die Organisations- und Agitationsobliegenheiten in der erforderlichen Weise zu erfüllen. Es befanden z. B. im 1. Quartal 1907 62, im 2. Quartal sogar 84, im 3. Quartal 58 und im 4. Quartal 54 Zahlstellen. Ein Moment, welches nicht außer acht gelassen werden darf; ebenso bei der Betrachtung darüber, weshalb wir die heutigen Mitglieder nicht nachhaltiger an den Verband zu fesseln vermöchten. Einen weiteren Grund aber, daß wir den Verlust bisher nicht einigermaßen wieder wettzumachen imstande waren, bildet ohne Zweifel die eigenartige ökonomische Struktur, unter der ein großer Teil der Steinarbeiter lebt. Wohl an 50 Prozent der im 8. Gau beschäftigten Steinarbeiter sind kleine Grundstücksbesitzer und zum großen Teil dadurch an

ihre Scholle gefesselt. Ihr geistiges Leben ist monoton, wie auch das ganze gesellschaftliche Leben selbst. Der noch in manchen Betrieben zwischen dem Unternehmer und seinen Arbeitern bestehende Dualismus ist ebenfalls ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für die Gewinnung von Mitgliedern. Im allgemeinen sind die Klagen gegen die in den ländlichen und kleinstädtischen Gebieten, in denen wir es vorzugsweise zu tun haben, noch verschwommen. Zum Ueberfluß kommt der in manchen Distrikten verderbliche Einfluß des Katholizismus noch hinzu.

Im Gegensatz zu den Mitgliedern im letzten Jahre, 1908, führen wir auch die ermittelten Berufsangehörigen mit an, damit sich die Kollegen im Gau eher ein Bild machen können von der Arbeit, welche uns in bezug auf die Möglichkeit, Mitglieder zu gewinnen, noch bevorsteht. Diese Zahlen können jedoch leider nicht genau genommen werden, da mehrere Zahlstellen ihre Kontrollkarten über die Quartalsabrechnungen zum Teil recht mangelhaft ausgefüllt, zum andern Teil aber gar nicht eingeleitet haben. Bei diesen Zahlstellen resp. Ortschaften habe ich mich, soweit es möglich war, persönlich noch erkundigt, oder die Zahlen vom vorhergehenden Jahre vermerkt. Es verbietet mir leider der Raum, alle Zahlstellen hier einzeln anzuführen, ich muß mich vielmehr auf den Gau im ganzen beschränken. Es waren vorhanden:

1. Quartal 1908: 1430 Mitglieder, 4633 Berufsangehörige
2. " 1908: 1328 " 4589 "
3. " 1908: 1392 " 4190 "
4. " 1908: 1224 " 4115 "

Die Durchschnittszahl der Mitglieder hätte demnach 1348 betragen, was einen Verlust gegenüber dem des Vorjahres von 585 bedeuten würde. Nach den gemachten Wahrnehmungen durch Prüfung der Kassenbücher und der Mitgliederlisten scheint mir jedoch der Stand der Mitglieder bei weitem mit der Zahl 1933 übertrieben gewesen zu sein. Wohl in 15 Zahlstellen, kann man mit gutem Grund sagen, war das entfachte Feuer für die Organisation im vollsten Sinne des Wortes ein Strohschneid, wenn man nicht sagen will, gar eine Seifenblase. Daß die Mitgliederzahl auch im Jahre 1908 noch fiel, dürfte seinen Grund darin mit haben, daß sich in diesem Jahre in manchen Gebieten die Krise und ihre Wirkungen erst recht fühlbar machte. Der bedauerliche Rückgang hätte vielleicht nicht in dem Maße eintreten können, wenn wir nicht ebenfalls an Mangel von geeigneten Kräften in einer großen Anzahl von Zahlstellen zu leiden gehabt hätten. Nur einige Lichtpunkte von Zahlstellen sind zu verzeichnen, in denen wir zufriedenstellende Fortschritte konstatieren können. So manche Zahlstelle dürfte sonach die Feuerprobe bestanden haben.

Von den im Laufe des Jahres 1908 stattgefundenen Mitgliederversammlungen nahm der Gauleiter an 82 und Kollege Arnold ausbühlsweise an 7 teil; außerdem fanden 16 Agitationsversammlungen statt, der Gauleiter war in 13 und Kollege Arnold in 3 anwesend. Für die im Granitgebiet des Odenwalds arbeitenden italienischen Steinarbeiter fanden 4, und für die im Eberbacher Bezirk beschäftigten italienischen Sandsteinarbeiter 2 Versammlungen mit italienischen Referenten statt. Des weiteren wurde im Frühjahr 1908 ein Flugblatt in 3500 Exemplaren und im Herbst ein solches von 3000 Exemplaren im Gau verbreitet. Leider muß mit Bedauern hervorgehoben werden, daß in manchen Orten die Verteilung der Flugblätter recht mangelhaft besorgt worden ist. Neugegründet wurden 2 Zahlstellen: Zindernheim und Kreuznach. Erster wurde, da es nur 12 Mitglieder waren, der nahen Zahlstelle Reichenbach angegliedert. Die persönliche Inanspruchnahme des Gauleiters für Agitation usw. erforderte 158 Tage. Außerdem machte es sich notwendig, daß Kollege Arnold an 37 Tagen ausbühlsweise verschiedene Obliegenheiten erledigen mußte. Letzteres ließ sich nicht umgehen, infolge Abwesenheit des Gauleiters (6 Wochen Unterrichtskursus in Berlin). In diesen 37 Tagen besuchte Kollege Arnold 33 Zahlstellen und 11 Orte, wo der Verband noch keine Mitglieder hat. Besprechungen, Schulungen, Revisionen usw. haben 64 stattgefunden, Verhandlungen mit Unternehmern und Behörden 45. Der Umfang der schriftlichen Arbeiten dürfte ebenfalls kein geringer genannt werden können. Die Ausgänge an Briefen betragen 406 Stück, Postkarten 365, Telegramme 8, Pakete 25, Druckfachen 357, Geldsendungen 26. Im ganzen also 1187 Postfachen. Im ganzen waren 737 Eingänge zu verzeichnen. Damit in Zukunft dem Gauleiter mehr Zeit für die Agitation übrig bleibt, wollen wir hier an dieser Stelle die Vorsitzenden und Kassierer ersichtlich ersuchen, sich bezüglich der Beanspruchung

des Gauleiters künftig etwas mehr Bescheidenheit aufzuerlegen. Im Anschluß hieran wollen wir aber auch nicht unterlassen, einiger Kollegen im Gau zu gedenken, die sich in anerkennenswerter Weise für den Fortschritt des Verbands verdient gemacht haben. Es sind dies die Kollegen Weidenhammer, Sarant, Fischer, und noch einige andre in der Pfalz. Mögen andre Kollegen, die auch das Zeug dazu haben, denen es aber leider nur am guten Willen und an der nötigen Energie fehlt, ebenfalls versuchen, die Gauleitung zu unterstützen.

Lohnbewegungen haben 15 stattgefunden; in 6 Orten kam es zum Streik. Wie anderwärts, so versuchten es auch die Unternehmer im 8. Gau, die Situation der schlechten Konjunktur auszunutzen und die Löhne bzw. die Tarife zu verschlechtern; in keinem einzigen Falle ist ihnen dies jedoch gelungen. Auf die einzelnen Vorkommnisse bei den Lohnbewegungen können wir aus räumlichen Gründen des Blattes nicht näher eingehen, trotzdem dies sehr interessant wäre. Aber die geführten Lohnbewegungen brachten unsern Kollegen ganz ansehnliche Vorteile. Die Verbandsmitglieder müssen sich aber mehr taktische Beweglichkeit aneignen, denn um erfolgreich zu operieren, ist es nicht gut, wenn blindlings der Streik beschlossen wird. Meist warten die Unternehmer mit großer Gedulde auf diesen Augenblick, weil sie beim Tarifablauf unter allen Umständen gerüstet sind.

Jahresabrechnung 1908.

Einnahme.	
Beitrag von der Hauptkasse	4000.— Mk.
den Zahlstellen	256.30 "
Von der Zahlstelle Zwingenberg für Material	7.40 "
Saldo " " Mannheim	2.70 "
	24.66 "
Summa	4291.06 Mk.

Ausgabe.

Gehalt	1875.— Mk.
Wohnungszuschuß	100.— "
Versicherungsbeiträge	51.81 "
Jahrgeld	512.40 "
Diaten	761.— "
Für entgangenen Arbeitsverdienst und Spesen an Kollegen	76.— "
Druckkosten für Flugblätter und Handzettel	131.35 "
Unkosten zur Gaufonferenz	43.70 "
Abonnements für Zeitungen	12.06 "
Gauführungen	31.— "
Italienische Referenten	35.80 "
Für entgangenen Arbeitsverdienst und Spesen für Vertretung des Gauleiters	135.40 "
Schreibutensilien	22.75 "
Für Prozesskosten (Mikrofilm)	39.48 "
Für ein Regal	33.60 "
Porto	111.71 "
An Kollegen Kraft, Gehalt für Januar	150.— "
Umzugskosten	168.— "
Summa	4291.06 Mk.

Im Auftrage der Gauleitung: Franz Sarfert

Literarisches.

Die erste Erhebung der Bergarbeiter im Jahre 1889. Zur Erinnerung an den großen Bergarbeiterstreik vor zwanzig Jahren von Anton Frensdorf. Verlag von H. Gerlich, Dortmund. Preis 20 Pfg.

Lösung oder Umgehung der Streitfrage „Fabrik oder Handwerk“? Von Eszjesny-Schleswig. Verlag: Baruffia Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin. Preis broschiert 1 Mk. Die Broschüre ist anregend und flott geschrieben. Der Verfasser beherrscht den Stoff vorzüglich. Ohne im einzelnen auf der Schrift völlig einzuverwandeln zu sein, müssen wir sagen, sie ist sehr lesenswert.

Für die Agitation. Die Reichstagsrede des Genossen Dr. David zum Etat des Reichsanwalts ist als Sonderdruck im Verlage der Mainzer Volkszeitung erschienen. Sie gibt einen klaren Ueberblick über die großen Fragen der inneren Politik, die zurzeit im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Der Preis ist in Partien bezogen: 10 000 Exemplare 500 Mk., 1000 Exemplare 60 Mk., 100 Exemplare 7 Mk. Der Preis des Einzelheftes beträgt 15 Pfg.

Durchmesser von 8 Meter mit Glas eingedeckt. Durch eine recht sinnreiche Konstruktion ist die Lichtreflexion eine geradezu wunderbare zu nennen.

Das Innere der Halle: Das Auge ist gebannt von der Fülle des Gebotenen. Was soll zuerst bewundert werden? Man hält es für unmöglich, daß menschliches Können ein solches Wunderwerk schaffen konnte. Niemand vergesse die gigantische Säulen- und Bogenstellung, meist ist alles, was im Halleninnern geschaffen wurde, unter wesentlicher Beihilfe der Steinmehnen entstanden. — Der Mosaikboden hat einen Durchmesser von 24 Meter = 452,16 Quadratmeter. Alle erdenklichen deutschen Marmorarten wurden hier verwendet, das kunterbunte Material in strenger Symmetrie geordnet, reiche ornamentale Gliederungen bildend, zeigt uns etwas noch nie Gesehenes. Immer schütteln wir den Kopf, denn es erscheint uns unmöglich, daß der sehr spröde Marmor in so kunstvoller Weise und in so kleinen Dimensionen bearbeitet werden konnte. Damit die Politur nicht beschädigt wird, hat jeder Besucher beim Betreten der Halle die bereitstehenden Filzlästchen anzulegen. Wieviel Fleiß, wieviel Mühe und zähe Ausdauer an der Arbeit mochte wohl hier verwendet worden sein. Auch an Flächen, wenn etwas nicht klappte, mag es wohl nicht gefehlt haben. Um eine genaue harmonische Wirkung des Ganzen zu erzielen, mußten mehr wie einmal die fertiggestellten Belagsteile, die mit großer Vorsicht bereits eingefügt waren, wieder erneuert werden, denn die Struktur des Gesteins war keine gute zu nennen. Im Afford konnte eine solche Arbeit überhaupt nicht hergestellt werden.

Den Brunnsaal umschließen 17 Pfeiler, als 18. ist die Eingangspforte zu betrachten. Auf einem 1,70 Meter hohen Sockel stehen je zwei Siegesgöttinnen (zusammen also 34), die sich gegenseitig die Hand reichen. Als Material wurde der reinste Carrara-Marmor gewählt. Jede Figur ist 3,30 Meter hoch, die Flügel sind recht kunstvoll angelegt. Die 17 Pfeiler sind aus poliertem Hauzenberger Granit hergestellt, es kommen Stücke bis zu 8 Kubikmeter zur Verwendung. Heute würde man es einfacher machen. Die Pfeilerkerne würden sicherlich aus Backsteinen hergestellt, zur Verkleidung würden dann 4—6 Zentimeter starke Granitplatten benützt, und der „Anschein“, daß alles massiv sei, wäre gegeben. Jeder Pfeiler war zuvor aus einem Stück geplant. Die Rohzubereitung in Hauzenberg war bereits erfolgt, aber die Roloffe konnten nicht transportiert werden. Die Ausmaße betragen 1,50 Meter + 1,50 Meter + 8 Meter, das ergibt pro Pfeiler 18 Kubikmeter. In Freudensee bei Hauzenberg haben wir bei Absolvierung der letzten Agitationstour noch sechs solche Blöcke bewundern

können. Vor etwa einem Jahre wurden zwei solcher Riesen nach München transportiert. Dieses war aber nur mit Aufwendung enormer finanzieller Mittel möglich; und würde Hauzenberg nach Passau keinen Bahnanfluß haben, dann würden heute noch die acht Pfeilerstücke friedlich nebeneinander schlummern.

Im Innern der Halle steigen wir nun auf 84 Wendeltreppen zur Galerie hinauf, da erst kommt der Lichthof zur völligen Geltung. Ein englischer Forstakademiker fragt wiederholt den Führer, die Halle sei ja wunderbar ausgemalt. Als ihm bedeutet wurde, die erzielte künstlerische farbenprächtige Wirkung sei durch die Verwendung so und so vieler Marmorarten erzielt worden, konnte er dies kaum fassen. Es ging immer im Schadel herum, das könnten nur Maler machen. — Der Galeriegang wird von 74 polierten, je 7,50 Meter hohen Granitsäulen flankiert. Der Säulendurchmesser beträgt 82 Zentimeter. Bei diesen Säulen sind Teilstücke nicht verwendet. Die Rohblöcke wurden in Weissenstadt (Fichtelgebirge) gewonnen, und dort geschah auch die Fertigstellung, nebst dem Schleifen und Polieren. Der Granit sieht ins weißgraue, durch die Politur wurde die Nuancierung etwas dunkel, und das nimmt sich geradezu herrlich neben dem dunkelbraunen Weltenburger Marmor aus.

Die Kuppelkassettierung ist ebenfalls ein architektonisches Meisterwerk. Der Bauherr ließ eben nur von den erstklassigsten Kräften die Vorarbeiten betreiben. Man denke aber heute daran, wie unterwürdig an manchen Fürstenthöfen die schaffenden Künstler sich dem Beto des Bauherrn unterwerfen.

Wir steigen von der Galerie herab, um von unten aus noch einmal das Gesamtbild zu bewundern. Wir werden derweil darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn man am Mosaikboden im dritten Kreisring die sechseckigen Marmorplatten betritt und nun laut in der Halle ruft, dann ergäbe sich ein viermaliges Echo. Wie schön klang da der Rhythmus der Gedichtsstelle aus Schillers Ode:

So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten
Der nie bedacht was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im inneren Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Aus der Halle getreten, bewundern wir nochmals die schöne Umgebung. Die breite Donau, die in geringer Entfernung soeben die Weltenburger Schluchten verlassen hat, freut sich nun ihres ungezwungenen Laufs. Sie erhält auch weiter Zuwachs durch die Altmühl. — Unser Auge beschaut weiter den Ludwigs-Donau-Mainkanal,

ein großes Werk der Ingenieurbaukunst. Diese Wasserstraße hatte früher für Bayern eine große Bedeutung. Der Kanal wurde 1836 begonnen, die Vollendung geschah 1846. Die Baukosten betragen 16 176 000 Gulden. Die Gesamtlänge beträgt 172 Kilometer, die obere Breite 15,8 Meter, die untere 10 Meter, die geringste Tiefe geht unter 1,50 Meter nicht herab. Im ganzen sind 94 Schleusen notwendig gewesen, um die Höhenunterschiede auszugleichen zu können. Von geschichtlichem Wert mag noch erwähnt sein, daß im Jahre 793 Karl der Große denselben Kanal schon mit 2000 Arbeitern begonnen hatte. Warum die Ausführung nicht gelang, kann heute kaum mehr erforscht werden. Wo aber im 9. Jahrhundert diese 2000 Arbeiter tätig waren, das ist heute noch zwischen Weissenburg und dem Dorfe Graben zu ersehen.

Vom Michaelsberg wandern wir über die Römerschanzen nach dem uralten Benediktinerkloster Weltenburg. Die Gründung desselben soll etwa um das Jahr 550 erfolgt sein. Doch die weitere sehr interessante Geschichte können wir unmöglich beschreiben. Das Kloster liegt herrlich, die Donau macht dort beinahe eine rechtwinklige Biegung. Wo die Klostermauern aufhören, da türmen sich links und rechts des majestätischen Stroms 50—60 Meter hohe Kalksteinfelsen auf, und es hat wohl Zehntausende von Jahren bedurft, bis sich der Strom diesen Durchbruch erkämpfen konnte. — Wir lenken, trotz der Zeitknappheit, unsere Schritte nach Weltenburg, um die Klosterkirche, welche im reichen Barockstil hergestellt ist, noch in Augenschein nehmen zu können. Der Marmor der Umgebung fand im Innern der Kirche reiche und kunstvolle Verwendung. Sogar die Beichtstühle sind aus diesem edlen Material hergestellt. Die Klosterkirche selbst ist nicht groß, aber der Barockstil bedingt an und für sich ein bizarres Liniengefüge. Die Maler, Bildhauer und Steinmehnen fanden auch an diesem Bau genügend Arbeit, ob auch genügenden Lohn, das wissen wir leider nicht.

Auch der netten Klosterschenke hatten wir einen kurzen Besuch ab. Die Sonne schien ja gar zu heiß. Leider — gab es keine antialkoholischen Getränke — und so mußten wir gegen unsern Willen zum Benediktinermaßtrug greifen. Der Stoff schmeckte einfach vorzüglich, wir gestatteten uns sogar, eine kleine Repetition vorzunehmen. Nach dieser anstrengenden Tour war eine Körperkräftigung sehr notwendig, denn am Abend hatten wir tief im Fichtelgebirge noch in einer Steinarbeiterversammlung zu antieren.

Diejenigen Kollegen, welche auf ihrer Wanderschaft Regensburg berühren, sollten nicht versäumen, der Walfhallen und der Befreiungshalle einen Besuch abzustatten.